Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 135. Donnerstag, den 12. Juni 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Juni. (Tel.)

Am Bundesratstisch Kriegsminister v. Heeringen, Dr. Delbrück, später Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg. Präsident Dr. Kämpf eröffnet um 1.18 Uhr die Sitzung.

Zweite Beratung der Wehrvorlage.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Die ersten Früchte der Berner Konferenz haben wir gestern hier erfahren. Herr Noske hat es mit seinen 4½ Stunden immerhin noch gnädig gemacht. Sein Parteigenosse Jaurès hat doch angekündigt, daß er drei Tage hintereinander sprechen wolle. (Heiterkeit.) Charakteristisch ist, daß das Auftreten der Sozialdemokratie der Militärvorlage gegenüber nicht mehr so energisch ist, wie es in ihrer Presse verlangt wurde. Während hier die Heeresvorlage als riesengroß und unerhört hingestellt wird, sagen die französischen Sozialdemokraten, was Deutschland durchführe, könne kein Grund für die Einführung der dreijährigen Dienstzeit sein. Haben nun die deutschen oder die französischen Sozialdemokraten recht? Wie denkt sich Herr Noske die Verminderung der persönlichen Opfer? Er will doch das Milizsystem haben und alle jungen Leute mit der Waffe ausbilden. Das ist einer der vielen Widersprüche seiner Rede. Es ist auch anerkannt, daß das Milizsystem nicht billiger sein wird, als das stehende Heer. Die körperliche Widerstandsfähigkeit unseres Volkes steht außer Zweifel, wenn auch Besserungen möglich und erwünscht sind. Ungerecht aber war es, unser Flugwesen herabzusetzen. Die Vorkommnisse bei den Abnahmen der Firma Krupp sind verwerflich. Hier muß eine grundsätzliche Aenderung eintreten. Wann wird übrigens die Kommission für die Waffenlieferungen eingesetzt? Wir sehen in dem Heere ein Mittel, den Frieden zu erhalten, und von diesem Gesichtspunkte aus sind wir bereit, an die Bewilligung der Vorlage heranzutreten in der Voraussetzung, daß keine Ausgabenbewilligung ohne gleichzeitige Deckung vorgenommen wird. Ruinieren wir die Finanzen, so treiben wir eine Politik, die zu einem Fiasko führen muß. Wenn Frankreich sich mit den Verhältnissen abfinden würde, wie sie in dem Frankfurter Frieden festgelegt worden sind, so wäre eine Basis für eine Verständigung gegeben. Daß Deutschland ein stärkeres Heer braucht als Frankreich, ist selbstverständlich, denn wir haben gegebenenfalls uns nach mehreren Fronten zu wehren. Die französische Heeresvorlage ist vollständig unabhängig, wie auch Millerand feststellt, von der unsrigen. Es ist ausgeschlossen, daß Frankreich seine Vorlage zurückziehen wird, wenn wir die unsere zurückziehen würden. Die geforderte Zahl von Offizieren ist nicht anzufechten, bewilligen wir Soldaten, so müssen wir auch die nötigen Offiziere haben.

Abg. Dr. **Semler** (Natl.): Die Lage erinnert daran, daß Windthorst das Wort geprägt hat: Wir bewilligen jeden Mann und jeden Groschen. Trotz dieser Zusicherung wurde vom Zentrum die Vorlage zu Fall gebracht, da durch den Antrag Stauffenberg das Septenat abgelehnt wurde. Wenn auch heute jeder Mann und jeder Groschen bewilligt werden soll, so kommen doch noch vielleicht Bedingungen, über die schließlich die Heeresvorlage fällt. Wir Nationalliberalen bewilligen jeden Mann und jeden Groschen, ja auch weiter noch jedes Pferd. (Heiterkeit.) Wie wir bedingungslos die Heeresvorlage bewilligen, so sind wir auch bezüglich der Deckung zu jedem Opfer bereit. Aber wichtiger als jede Deckungsfrage ist für uns die Tatsache, daß die Wehrvorlage bis zum 1. Juli beschlossen sein muß, damit sie am 1. Oktober in Kraft treten kann. So wie Frankreich uns bekämpft hat, so finden wir es auch stets auf Seiten unserer Gegner. Der Zweibund Frankreichs mit Rußland hat nach unserer Auffassung eine offensive Spitze gegen Deutschland. Der Geist des Hasses in Frankreich gegen uns ist nicht durch Entgegenkommen zu beseitigen. Je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher ist der Krieg. Das Burschenwesen und der einjährig-freiwillige Dienst müssen geändert werden. Tüchtige Leute aus allen Berufen sollten zur Prüfung zugelassen werden. Damit würden auch die höheren Lehranstalten entlastet. Die vornehmen Regimenter mit rein adeligem Offizierkorps müssen bei allem Respekt vor Ueberlieferungen beseitigt werden. Die Militärjustiz muß geändert werden. Vor allen Dingen müssen auch mildernde Umstände zugebilligt werden können. Wir müssen dafür sorgen, daß es bei der Beratung der Deckungsvorlage unter den bürgerlichen Parteien keine Sieger und keine Besiegten gibt. (Sehr richtig! rechts. Lachen bei den Soz.)

Abg. Gans Edler zu Putlitz (Kons.): Die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird mit den 130 000 Rekruten, die jährlich mehr eingestellt werden sollen, noch nicht erschöpft werden. Der Kavallerie sind in neuerer Zeit derartig viele neue Aufgaben entstanden, daß wir die Verantwortung nicht auf uns nehmen können, die Regierungsvorlage in dieser Hinsicht abzuschwächen. Die Kommandogewalt ist im letzten Grunde eine Stärkung des Heeres. Ihre Einschränkung könnten wir nicht billigen. Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen, wenn wir einen Krieg bekommen, so stark sein, wie wir nur sein können, sonst legen wir eine Verantwortung auf uns, die wir nicht tragen können. Wir sind überzeugt, daß auch das Volk die neuen Lasten tragen kann ohne Hemmnis seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse. (Beifall rechts.)

Abg. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Wenn jetzt von der Rechten anerkannt wird, das deutsche Volk könne stolz sein auf sein Parlament, so ist das eine erfreuliche Besserung. Noch vor kurzer Zeit hörte man von dem Leutnant mit den zehn wenn. (Sehr gut! links.) Der Vorwurf der Verschleppung dieser Vorlage trifft nicht die Linke. Niemand anders als die Rechtsparteien sind es, die an der Verschleppung schuld sind. (Lachen rechts. Dr. Oertel betritt den Saal.) Das corpus delicti liegt jetzt vor. (Große Heiterkeit.) Auf den weiteren Inhalt der Oertelschen Rede komme ich aber nicht zurück. (Dr. Oertel verneigt sich und verläßt wieder den Saal. Erneute Heiterkeit.) Wir haben in gewissenhafter Prüfung unsere Schuldigkeit getan. Die Regierung hat diese Milliardenvorlage einem abgehetzten und ermüdeten Reichstag erst im April übermittelt. Die mangelhafte Uebersicht erschwerte uns die Arbeit wesentlich. Die Kavallerie bedarf nicht einer so starken Vermehrung; die letzten Kriege beweisen das. Müssen die Grenzen stärker mit Reiterei besetzt werden, so möge man einige Garderegimenter dorthin verlegen. Wir begrüßen mit Freuden, daß unser Antrag, der eine Aenderung unseres ganzen körperlichen Erziehungssystems verlangt, mit großer Mehrheit angenommen worden ist. Durch Sport und Spiel wird die Wehrfähigkeit erheblich gehoben. In den 24 Resolutionen, die die Budgetkommission angenommen hat, ist auch in dieser Hinsicht ein vollständiges Reformprogramm aufgestellt worden. Die Reformbedürftigkeit der Militärjustiz ist allseits anerkannt. Hier muß etwas Eingreifendes geschehen. Die Kommandogewalt darf nicht bei jeder Debatte vorgeschoben werden. (Beifall links.)

Die Rede des Reichskanzlers.

Reichskanzler **von Bethmann Hollweg**: Meine Herren! Der Herr Vorredner hat soeben mit einem Appell an mich geschlossen, in der er auseinandergesetzt hat, was meine oberste Pflicht jetzt wäre. Meine Herren! Meine oberste Pflicht gegenüber der Armee ist, dafür zu sorgen, daß sie in Treue zum Kaiser, in der festen Disziplin und in ihrer unbeugsamen Organisation, die durch nichts Fremdes gebrochen wird, aufrecht erhalten wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das ist die Pflicht, die ich der Armee und dem Volke gegenüber habe. In Ihrer Kommission hat sich eine entschiedene Mehrheit für die Wehrvorlage ausgesprochen. In einzelnen Positionen ist Meinungsverschiedenheit geblieben; darüber wird im weiteren Verlaufe der Debatte zu sprechen sein, insonderheit über die Anzahl der aufzustellenden Kavallerie-Regimenter. Ich überlasse die weiteren Ausführungen meinem Nachbar, dem Herrn Kriegsminister, aber ich will schon jetzt für mein Teil betonen, die Forderung, die wir Ihnen in der Vorlage unterbreitet haben, bezüglich sechs Kavallerie-Regimenter ist eine Forderung, die wir

zur Sicherung des gesamten Heeresgefüges

und zur besonderen Sicherung der Grenzprovinzen, die im Ernstfalle am ersten bedroht sein würden, aufrecht erhalten müssen. (Lebhafte Zustimmung rechts) und ich richte die ernste Bitte an Sie, daß Sie in dieser Beziehung in voller Erkenntnis des Schutzes, der den Bewohnern des Landes gewährt werden muß, den Beschluß der Kommission nachprüfen mögen. (Erneute Zustimmung rechts.) Es würde die Tatsache, daß die Wehrvorlage im Ganzen in der Kommission eine solche große, ausgesprochene Mehrheit gefunden hat, abschwächen, wenn ich heute auf die Gründe zurückkommen wollte, die zu dieser Vorlage geführt haben und deren Stichhaltigkeit von der Mehrheit der Kommission anerkannt worden ist. Ich nehme das Wort, nachdem von einigen Seiten der Zusammenhang zwischen der Wehr- und der Deckungsvorlage besprochen und eine Auskunft darüber erbeten worden ist, wie sich die Regierung zu dieser Frage stellt. Meine Herren! Der Standpunkt der Verbündeten Regierungen ergibt sich klar und deutlich aus der Lage der Dinge. Wie ist die Situation? Es ist ein unbedingtes Erfordernis, daß die Heeresverstärkung unverzüglich ins Werk gesetzt wird. Das ist der oberste Grundsatz, nach dem ich meine Haltung regeln muß, und in alle Konsequenzen hinaus regeln werde. (Lebhafter Beifall rechts.) Daneben steht die Forderung, daß die

Finanzen weder des Reichs noch der Bundesstaaten

erschüttert werden. Auch sie sind ein zwingender Bestandteil der Bereitschaft des Reiches. (Lebhafte Zustimmung.) Die Verbündeten Regierungen sind dieser Forderung vollauf nachgekommen. Wir haben Ihnen volle Deckung vorgeschlagen und daß ebenso wie in der Kommission auch in diesem hohen Hause eine ausgesprochene Mehrheit für die Wehrvorlage vorhanden ist, daran zweifle ich nicht und daß sie deshalb angenommen wird, darauf vertraue ich zuversichtlich. Das gleiche gilt bezüglich der Ihnen genannten Maßregeln, die wir Ihnen zur Deckung der außergewöhnlichen einmaligen Kosten vorgeschlagen haben und bezüglich des Wehrbeitrags. Auf die Einzelheiten, wie sich dieser Wehrbeitrag in der Kommission bisher gestaltet hat, gehe ich jetzt nicht ein. Wir stehen noch vor der zweiten Kommissionslesung. Eine Einigung ist noch nicht gefunden, in allen Punkten noch nicht gefunden über die Deckung der laufenden Kosten. Sie, die Sie die Wehrvorlage bewilligen wollen, wollen sie doch nicht bloß auf dem Papier bewilligen, Sie wollen sie bezahlen. Deshalb ist es, meine Herren, Ihre Pflicht, eine Einigung zu suchen über die Fragen der Deckung der laufenden Kosten, soweit die Einigung noch nicht erzielt worden ist.

Den Weg zu dieser Einigung

haben wir Ihnen in unserer Vorlage gewiesen (Bewegung), und ich bin fest überzeugt, die Einigung wird gefunden werden, weil sie gefunden werden muß. Meine Herren! Ein Volk, das in der Mehrheit seiner parlamentarischen Vertretung zu der Gewißheit gekommen ist, daß seine Wehrmacht verstärkt werden muß, weil es die Sicherheit und der Schutz des Vaterlandes verlangt, dieses Volk hat ein Recht darauf, daß ihm dieser Schutz in Wirklichkeit gewährt wird. (Sehr richtig rechts.) Auf dem Wege, den Sie eingeschlagen haben, gibt es kein Zurück! Meine Herren! Wir können nicht das Volk um den Schutz betrügen, von dem wir überzeugt sind, daß er ihm nottut. (Sehr richtig rechts.) Das wäre eine Versündigung am Vaterland, deswegen werde ich mich für mein Teil dafür einsetzen, daß die Wehrvorlage zu dem Zeitpunkt ins Werk gesetzt wird, den die Vorlage vorsieht, und ich werde mit Ihnen nachdrücklich arbeiten, und, wenn es nottut, auch kämpfen, daß die Mittel bereitgestellt werden, die dazu führen. (Beifall.) Wenn ich nicht dazu fest entschlossen wäre, dann hätte ich die Vorlage überhaupt nicht eingebracht. Ich meine, meine Herren, Sie, die Sie in der Kommission für die Wehrvorlage gestimmt haben, müssen derselben Ansicht sein. Deshalb, meine Herren, lassen Sie uns handeln und ein Werk zum Abschluß bringen, für dessen Scheitern kein Mensch die Verantwortung tragen kann. (Sehr richtig rechts, lebhafter Beifall, große Bewegung im ganzen Hause.)

Abg. **v. Liebert** (Reichsp.) bleibt zunächst bei der großen Erregung im Hause unverständlich. Die Kavallerie ist für den Kriegsfall von höchster Bedeutung, namentlich wegen ihrer Schnelligkeit bei der Verfolgung des Feindes. Sie hat auch bei der Aufklärung des Geländes die höchste Bedeutung. Auch die Abstriche von Offizieren und Unteroffizieren werden vor dem Plenum nicht standhalten, ebensowenig ist die Streichung von Bezirkskommandeuren in der Stellung von Regimentskommandeuren gerechtfertigt. Gerade die Stellung der Bezirkskommandeure, die sehr viele Offiziere unter sich haben, verlangt ein hohes Maß von Erfahrung und Autorität. Eine Abschaffung des Burschenwesens ist ausgeschlossen, da die Burschen dem Frontdienst nicht entzogen werden. Der Heeresvorlage stimmen wir zu und wir werden uns auch bemühen, die Abstriche der Kommission wieder herzustellen. (Beifall rechts.)

Abg. **Colsborn** (Welfe, schwer verständlich): Wir stimmen der Vorlage zu, wie sie die Kommissionsberatung verlassen hat. Die notwendigen Steuerlasten müssen gerecht verteilt und auf die besitzenden Klassen gelegt werden. Bei der Verteilung der neuen Truppenteile müssen mehr als bisher kleine Garnisonen geschaffen werden. (Beifall.)

Abg. **Bassermann** (Natl.): Der Reichskanzler hat die rechtzeitige Verabschiedung der Heeresvorlage ein Gebot nationaler Notwendigkeit genannt, der sich alle Rücksichten unterordnen müssen. Das ist genau unser Standpunkt. Daß der Wehrbeitrag zustandekommen muß, ist auch unsere Auffassung.

In wachsendem Maße werden Beschwerden laut

über die jetzige Gestaltung des Wehrbeitrages. Ich hoffe, daß die Regierung mit gewohnter Energie (Heiterkeit) sich für die Regierungsvorlage einsetzen wird. Daß die Deckungsvorlage im Laufe des Sommers erledigt wird, ist unumgänglich notwendig, und ich hoffe, daß wir zu einer Einigung kommen und zwar auf dem Boden einer Reichsbesitzsteuer, damit nicht auf die Matrikularbeiträge zurückgegriffen werden muß. Die Resolutionen sind dem Reichskanzler warm ans Herz zu legen. Das Verlangen nach Reformen ist berechtigt, namentlich angesichts der großen Belastung des Volkes. Was die Kavallerie anbelangt, so ist nach unserer Meinung die Forderung der neuen sechs Regimenter begründet. Wir werden niemals eine starke Kavallerie entbehren können. Durch das Flugwesen kann die Kavallerie nicht ersetzt werden. Auch unsere Nachbaren vernachlässigen diese Waffe keineswegs, insbesondere stellt Rußland immer neue Formationen auf. Daß die Zahl der bestehenden Regimenter nicht genügt, beweist, daß die Kommission die Bewilligung von wenigstens drei neuen Regimentern als notwendig erachtet hat. Wie beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. (Beifall.)

Nach persönlichen Bemerkungen vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Fortsetzung. Schluß ¾7 Uhr.

Zum Kaiser-Jubiläum.

Offiziöser Glückwunsch Rußlands.

Den Gratulanten, die mit ihren Wünschen und Kundgebungen an den Thron Kaiser Wilhelms getreten sind, hat sich auch das offiziöse Organ der russischen Regierung zugesellt. Die „Rossija" widmet dem Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers einen längeren Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird:

„Der Kaiser übernahm die Krone unter schweren Umständen nach dem Tode seines äußerst populären Vaters. Es lag ihm nicht nur ob, die Tradition der Preußenkönige, welche das neue Deutsche Reich gründeten, fortzusetzen, sondern auch der Schöpfer neuer Grundlagen des politischen und öffentlichen Lebens zu werden. Im Laufe der Zeit mußten sowohl die Anhänger des monarchischen Regimes in Deutschland, wie auch dessen Gegner zugeben, daß Deutschland in der Person Kaiser Wilhelms einen hervorragenden politischen Führer besitzt, der befähigt ist, das Deutsche Reich dem Fortschritt entgegenzuführen. Niemand kann bestreiten, daß der Kaiser der Schöpfer der Kriegs- und Handelsflotte ist, die Deutschland ermöglichte, eine Weltpolitik zu treiben, die dem Deutschen Reiche eine der ersten Stellen im europäischen Konzert sicherte. Ein weiterer Verdienst des Kaisers um sein Vaterland ist der Erwerb überseeischer Besitzungen, wo in naher Zukunft Hunderttausende Deutsche für ihre Kenntnisse und Energie Anwendung finden werden. Dem Kaiser wurden während langer Jahre ehrgeizige, kriegerische Pläne hinsichtlich der Nachbarstaaten zugeschrieben; in Wirklichkeit widerlegte jedoch der Kaiser einen solchen Verdacht und bewies, daß er ein überzeugter Anhänger des Friedens und der Ruhe in Europa sei. Ebenso trug der Kaiser viel zum Wohle seines Volkes im Bereiche des inneren Lebens bei, indem er als Förderer von Kunst, Handel, Industrie und Wissenschaft auftrat." Schließlich beglückwünscht die „Rossija" den Kaiser und spricht die Hoffnung aus, daß es dem Monarchen noch lange Jahre vergönnt sein möge, zum Wohle des deutschen Volkes zu wirken, das so reiche Schätze in die gemeinsame kulturelle Schatzkammer der europäischen Völker einbringe.

Die Adresse des Gesamtverbandes der evang. Arbeitervereine Deutschlands.

Ew. kaiserlichen königlichen Majestät nahen sich zu allerhöchst-Ihrem Jubelfeste die Vertreter von 136 000 deutschen evangelischen Arbeitern, Handwerksgehilfen und kleinen Beamten, um Ew. Majestät die innigsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Ew. Majestät haben in den 25 Jahren allerhöchst-Ihrer Regierung ein Friedensregent sein wollen, aber ein solcher in Wehr und Waffen, das blitzende Schwert hoch aufgerichtet als Zeichen stets bereiter Kraft. Ew. Majestät sind der Schöpfer der neuzeitlichen deutschen Kriegsmarine geworden, die nur allerhöchst-Ihrem energischen Vorwärtsdrängen ihre mitgebietende Stellung auf den Meeren verdankt. Unter Ew. Majestät Regierung haben wir neue überseeische Gebiete gewonnen, deren Deutschland zur Ausdehnung und Sicherstellung seines Handels wie zur Ansiedlung seiner Söhne bedarf. Unter Ew. Majestät Regierung haben sich Wohlstand und Lebenshaltung aller Klassen der Bevölkerung mächtig gehoben. Ew. Majestät danken wir als Vertreter von Industrie- und Landarbeitern vor allem für die Invaliditäts- und Altersversicherung, die Angestellten- und Hinterbliebenenversicherung und für den gesetzlichen Arbeiterschutz, den Ew. Majestät in allerhöchst-Ihre besondere Obhut und Pflege genommen haben.

Unser Wunsch, unsere Hoffnung, unser Gebet zu dem lebendigen und allmächtigen Gott geht an Ew. Majestät Jubeltage dahin, daß Gott Ew. Majestät, den treuen Bekenner des Evangeliums, uns und dem Vaterlande noch lange erhalten, im Kaiser- und Königsamt wie im Familienleben mit seinem Gnadensegen begleiten und Deutschland unter Ew. Majestät Szepter durch alle Gefahren der Gegenwart hindurch zu immer erneuter Kraft und Größe führen möge. Das walte Gott!

Politische Uebersicht.

Ein preußischer Prinz Oberpräsident von Hannover. Halbamtlich war angedeutet worden, daß demnächst ein preußischer Prinz an die Spitze der Verwaltung Hannovers treten würde. Von den preußischen Prinzen sind zurzeit drei in der Staatsverwaltung tätig. Der vierte Sohn des Kaiserpaares, der 26jährige Prinz, Referendar Dr. August Wilhelm, der im 33. Lebensjahre stehende Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn des 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen und dereinstigen Regenten von Braunschweig, endlich Prinz Waldemar, der 24 Jahre alte Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen. Prinz Friedrich Wilhelm, der jetzige Landrat des Kreises Frankenstein, ist der nächste Anwärter auf einen höheren Verwaltungsposten. Prinz Waldemar bereitet sich beim Regierungspräsidenten in Hannover für den Verwaltungsdienst vor.

Die deutsche Luftflotte. In nächster Zeit gelangen wieder drei Zeppelin-Luftschiffe für Armee- und Marinezwecke zur Ablieferung. Der Gesamtzuwachs an Luftschiffen in diesem Jahre wird nicht

weniger als drei Zeppelin-Schiffe, ein Schütte-Lanz, ein Groß- und zwei Parseval-Luftschiffe betragen, wodurch die Zahl der unserer Wehrmacht zur Verfügung stehenden verwendbaren Schiffe auf 13 steigt. Unsere Marine wird im Laufe dieses Jahres über die erste Einheit ihrer Luftflotte verfügen, nämlich über zwei Zeppeline mit allem Zubehör zu ihrer Unterbringung.

Kompromißverhandlungen über die Besitzsteuer werden zwischen Zentrum und Nationalliberalen geführt auf Grundlage der von der Regierung den Bundesstaaten in Aussicht gestellten fakultativen Vermögens-Zuwachssteuer. Bisher sollen die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Der Reichskanzler ist geneigt, auf die genannte Steuer einzugehen.

Generalstreik und Wahlreform. Die Sozialdemokratie droht mit dem Generalstreik, falls nicht spätestens in Jahresfrist eine Reform des Wahlrechts in Preußen vollzogen wird. Am Dienstag fand in Wilmersdorf bei Berlin eine große sozialdemokratische Volksversammlung statt, in der nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Franck-Mannheim der Massenstreik für den genannten Fall beschlossen wurde.

Prinz Ernst August. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, hat, wie aus Gmunden gemeldet wird, mit seiner jungen Gemahlin gestern das Jagdschloß Auerbach im Armtal verlassen. Das junge Paar wird zwei Tage im Gmundener Schlosse bleiben und dann zum Kaiserjubiläum nach Berlin kommen, wo es am Samstag einzutreffen gedenkt. Die Kaiserin wird mit dem jungen Paar mehrere Wochen nach Homburg v. d. H. reisen; Prinz Ernst August wird von Mitte August ab bei seinem Regiment in Rathenow Dienst tun.

Keine Festsitzung des Reichstages. Der Reichstag wird Blättermeldungen zufolge eine besondere Festsitzung am 16. Juni anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers voraussichtlich nicht abhalten, sondern schon am 14. Juni eine die geschichtliche Tatsache berücksichtigende Kundgebung veranstalten. Bestimmtes wird jedoch erst morgen entschieden.

Wegen einer Reichsvermögenssteuer als eines der vorgeschlagenen Mittel zur Deckung der Wehrvorlage hat laut „Tägl. Rdsch." eine vertrauliche Fühlungnahme unter den verbündeten Regierungen stattgefunden. Das Ergebnis der vertraulichen Besprechungen war eine fast einstimmige Ablehnung des Gedankens, der Einführung einer Reichsvermögenssteuer zuzustimmen. Die Mehrheit der verbündeten Regierungen steht auf dem Standpunkt, daß die Deckung der dauernden Ausgaben entweder durch ein Zurückgreifen auf die Regierungsvorschläge, wobei auch weitgehende Abänderungen vorgenommen werden könnten, oder durch Einführung der Erbanfallsteuer gefunden werden muß. Wenn der Reichstag die Erbanfallsteuer beschließt, so wird sie der Bundesrat zweifellos annehmen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sich die Beschlüsse des Reichstags in ihren Grundzügen an die Regierungsvorlage vom Jahre 1909 anlehnen.

Rückreise der argentinischen Sondermission. Die argentinische Sondermission hat gestern nach glänzender Erfüllung ihrer Aufgabe die Heimreise angetreten. Die Mission hat am Kaiserhofe die ehrenvollste Aufnahme gefunden. Alle amtlichen und militärischen Kreise sind ihr mit Sympathie und Aufmerksamkeit begegnet. Die Sondermission hat ihre Anwesenheit in Deutschland dazu benutzt, um gründliche Einblicke in das deutsche Wirtschaftsleben zu gewinnen. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt halbamtlich zu dem Besuch: So dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß dieser Besuch für die Beziehungen der beiden Länder fruchtbar gewesen ist.

Frankreich.

Die Durchpeitschung der dreijährigen Dienstzeit. Die Regierung wird von der Kammer die sofortige Einführung besonderer, nur der Debatte über die dreijährige Dienstzeit gewidmeter Sitzungen fordern, um die Beratung der Militärvorlage zu beschleunigen. Die Regierung will auf alle Fälle vor den Parlamentsferien die Vorlage unter Dach und Fach bringen. Die Regierung hat sich dieses Mittel als Ultima ratio aufgehoben, wenn die Kammerdebatten sich uferlos ausdehnen sollten. Das Ministerium Barthou wird nicht davor zurückschrecken, die Kammer den ganzen Sommer hindurch bis Ende August tagen zu lassen.

Rußland.

Ein russischer Redl. Rußland und Oesterreich sind, wie man zu sagen pflegt, „quitt". Da der russische Generalstabsoberst Kupimiez wegen Spionage zugunsten Oesterreichs verhaftet worden ist, so haben beide Regierungen ihre gleichen Fälle. Wenn trotzdem der Landesverräterei des hohen russischen Offiziers nicht dieselbe Bedeutung beigelegt wird wie der des österreichischen Generalstabsobersten Redl, so liegt das daran, daß Landesverrätereien auch hoher russischer Offiziere schon oft bekannt wurden. Der rollende Rubel war auch hier die Triebfeder!

England.

Die englischen Flottenmanöver. An dem für den nächsten Monat angesetzten Flottenmanöver werden 343 Schlachtschiffe, darunter 41 Panzer, 36 Kreuzer, 137 Torpedobootszerstörer, 20 Torpedoboote und 43 Unterseeboote teilnehmen. Auch einige Hydroplane werden das Manöver mitmachen. Die Manöver fangen am 10. Juli um Mitternacht an. Dem diesjährigen Manöver liegt der folgende Plan zugrunde: Eine Abteilung Seesoldaten versucht unter dem Schutze einer Flotte eine Landung an der östlichen Küste.

Die Marconi-Patente und die englischen Minister. Die in England viel besprochene Tatsache, daß die englischen Minister Lloyd George und Rufus Isaak im Besitze von Aktien der Marconi-Gesellschaft sind, die gute Zinsen abwerfen, wird die beiden Minister die Posten nicht kosten. Wenn sie und ihre Kollegen so warm für Verwendung des Marconi-Systems in englischen Staatsbetrieben eingetreten sind, so dürften sie sich dabei kaum durch das Interesse auf ihre Coupons haben leiten lassen, denn die Marconi-Gesellschaft verdient auch ohne englische Aufträge genug, und außerdem haben die Minister die Mehrheit für sich, die gleichfalls für das Marconi-System ist.

Persien.

Die persischen Thronkämpfe. Salar ed Dauleh, der Resht nicht zu besetzen wagte, ist in die Provinz Ardebil, wahrscheinlich nach Sendschan, gezogen. Die Regierung hat dorthin eine persische Kosakenbrigade in einer Stärke von 500 Mann entsandt, die unter dem Befehl von zwei russischen Instrukteuren stehen und zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre besitzen.

Ein politischer Mord in Konstantinopel.

Attentat auf den Großwesir.

Konstantinopel, 11. Juni. Auf den Großwesir Mahmud Schefket Pascha wurde, wie bereits durch Aushang gemeldet, ein Attentat verübt. Schefket wurde schwer verwundet. Nach anderen Meldungen soll er bereits gestorben sein. — Um 3,10 Uhr heute nachmittag ist, wie die Agence Havas meldet, der Großwesir seinen Verletzungen, die er bei dem Attentat erlitten hat, erlegen.

Die Nachricht von der Ermordung des Großwesirs hat einen überaus tiefen Eindruck gemacht. Die Tat wird von Augenzeugen folgendermaßen geschildert: Die Mörder, vier an der Zahl, erwarteten den Großwesir, der im Begriff war, sich in einem Automobil vom Kriegsministerium nach der Pforte zu begeben. An einem Punkte in der Nähe des Bajazid-Platzes, wo das Automobil langsamer fahren mußte, weil die Trümmer eines zusammengestürzten Hauses den Verkehr behinderten, waren die Mörder, die selbst ein Automobil hatten, vorher eingetroffen. Als das Automobil Mahmud Schefket Paschas ankam, feuerten die vier Mörder gleichzeitig ihre Revolver ab. 10 Kugeln wurden abgefeuert, von denen 2 trafen, und zwar in Stirn und Schulter. Zwei Kugeln trafen den Adjutanten des Großwesirs in die Brust und den Diener Mahmud Schefket Paschas, der neben dem Chauffeur saß. Der Großwesir und der Adjutant waren sofort tot, der Diener ist schwer verwundet. Der sofort herbeigeeilten Gendarmerie gelang es, drei von den Tätern zu verhaften; der vierte entkam, obwohl er durch die Kugel eines Gendarmen verwundet wurde. Die Leichen des Großwesirs und des Adjutanten wurden nach dem Kriegsministerium gebracht. Die Nachricht von der Ermordung Mahmud Schefket Paschas war gegen ½1 Uhr bereits in den Kreisen der fremden Banken bekannt, verbreitete sich aber erst später unter der Bevölkerung. Bald nach 2 Uhr erschienen Extrablätter der Zeitungen mit den ersten noch widersprechenden Nachrichten über die Mordtat. Der Regierung war seit einigen Tagen bekannt, daß die Feinde des Kabinetts einen Streich planten, und es waren besondere Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Die Tat geschah so rasch, daß nur wenigen Augenzeugen die wahre Bedeutung des Ereignisses sofort klar wurde. In der Hauptstadt herrschte nachmittags überall Ruhe. Vor der Pforte und am Bajazid-Platze bilden viele Neugierige Gruppen. Die Bestimmungen des Belagerungszustandes werden infolge des Attentats wieder strenger durchgeführt. Das Betreten der Straßen nach 10 Uhr abends ist verboten.

Ein Kompromiß über die Besitzsteuern?

= **Berlin,** 11. Juni. Nach verschiedenen Meldungen sollen im Reichstage augenblicklich Verhandlungen über ein Besitzsteuerkompromiß stattfinden. Allerdings sind diese Verhandlungen noch nicht sehr weit vorwärts gekommen, wohl aber haben die Abgeordneten Bassermann, Spahn und v. Payer sich zusammengetan, um einmal über die Möglichkeit einer Verständigung sich auszusprechen. Dabei ist man zu einer Einigung gekommen, so daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß man schon heute oder morgen die Verhandlungen zum Abschluß bringen wird. Die Grundlage, auf der ein Kompromiß zustande kommen dürfte, ist in einem Gesetzentwurf der Regierung über die Vermögenszuwachssteuer, die bekanntlich auch eine Besteuerung des Kindeserbes, nicht aber des Gattenerbes enthält, gefunden worden. Während die verbündeten Regierungen die Steuer nur für den Fall den Bundesstaaten auferlegen wollen, daß diese nicht für sich eine gerechte Landbesitzsteuer einführen, soll nunmehr eine allgemeine Besitzsteuer vom Reiche in allen Bundesstaaten zur Einführung gelangen und so gestaffelt werden, daß sie auch die 80 Millionen bringt, die durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge in Ansatz gebracht worden waren.

Aus Stadt und Umgebung.

Kälterückfälle im Juni.

Im Laufe des Juni, zumeist noch in der ersten Hälfte, pflegt vorübergehend eine Luftdruckverteilung einzutreten, die mit der mittleren Luftdruck-Verteilung des Monats Mai eine gewisse Aehnlichkeit hat, die aber im Vergleich zu dieser viel kräftigere Gegensätze aufweist und einen für die Jahreszeit außerordentlich empfindlichen Temperatur-Rückgang zur Folge hat. Diesen Kälterückfall des Juni bezeichnet man in Norddeutschland als „Schafkälte", da um diese Zeit die Schafe geschoren werden. Die Luftdruckverteilung selbst ist folgende: Im Nordwesten über Schottland oder dem nördlichen Atlantischen Ozean liegt ein Hochdruck-Gebiet, während über Frankreich und Rußland tiefer Luftdruck lagert bei einem im allgemeinen nordsüdlich gerichteten Verlauf der Linien gleichen Luftdruckes. Eine solche Luftdruckverteilung muß in fast ganz Deutschland eine vorherrschend nördliche Luftströmung, also trübes, regnerisches und rauhes Wetter verursachen. Der Kälterückfall ist aber umso fühlbarer, als gewöhnlich vor seinem Eintritt recht warme Tage herrschten, denen zunächst eine Gewitterperiode zu folgen pflegt. Durch diese selbst wird aber in der Regel diese Kälteperiode eingeleitet, die man in unserem mitteleuropäischen Klima leider nur zu oft als Vorläufer unserer eigentlichen „Sommerregenzeit" Juli—August betrachten kann. Denn unsere Sommer stehen bekanntlich weit mehr im Zeichen von „Jupiter Pluvius" als in dem des „Sonnengottes", wie wir das ja 1910 und 1912 zur Genüge gekostet haben. Die „Schafkälte" bleibt fast in keinem Jahre aus, nur tritt sie eben einmal mehr, einmal weniger stark auf. Nach der bisherigen Luftdruckverteilung ist vorläufig anzunehmen, daß sie sich auch im laufenden Juni noch einstellen dürfte. Hoffentlich macht sie dann aber bald wieder schönem Wetter Platz und zeigt sich nicht als Vorbote eines verregneten Sommers.

* **(Der Verband der westfälischen Haus- und Grundbesitzervereine)** tagte in Wattenscheid. 50 Vereine waren vertreten, den Vorsitz führte Justizrat Greve (Gelsenkirchen). Nach dem von dem Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht sind dem Verbande insgesamt 82 Vereine mit 15 000 Mitgliedern angeschlossen. Verleger Schulte (Essen) hielt einen Vortrag über die Bestrebungen zur Aenderung des preußischen Bergrechtes. Geschäftsführer Heinkelen (Gelsenkirchen) behandelte die Anträge der Kommission für das Wohnungsgesetz und die Bauordnungen. Es wurde eine Reihe von Leitsätzen angenommen. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, diese Leitsätze mit entsprechender Begründung der Staatsregierung und, wenn nötig, dem Landtage zu unterbreiten, ferner an die Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz wegen Schaffung von Pfandbriefämtern heranzutreten und schließlich die Denkschrift über die Bauordnungen an die Regierungspräsidenten von Münster, Arnsberg und Düsseldorf sowie an sämtliche Landräte, Bürgermeister und Amtmänner des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers zu versenden.

** **(Das Fortbildungsschulwesen im Landkreise Hörde.)** Im Landkreise sind vier gewerbliche Fortbildungsschulen vorhanden, und zwar in Schwerte, Aplerbeck, Holzwickede und Barop. Die Errichtung einer Fortbildungsschule in Annen ist beschlossen. Die Eröffnung der für Berghofen beschlossenen Fortbildungsschule mußte um 2 Jahre hinausgeschoben werden, da vorläufig keine genügende Anzahl von Schülern vorhanden ist. Die Schülerzahl der Fortbildungsschule in Schwerte betrug 1912: 232. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 5446 Mk. Hierzu leistete der Staat einen Zuschuß von 3590 Mk., die Stadt einen Zuschuß von 1856 Mk. Die Schule in Aplerbeck wies 1912 eine Schülerzahl von 61 Schülern auf. Die Gesamtausgaben betrugen 1420 Mk. Hiervon zahlten Staat und Gemeinde je die Hälfte mit 710 Mark. Die neugegründete Fortbildungsschule in Holzwickede zählte 1912: 74 Schüler. Die Gesamtausgaben erreichten die Höhe von 1605 Mk. Hiervon deckten Staat und Gemeinde je 802,50 Mk. Die Fortbildungsschule in Barop zählte 176 Schüler. Die Gesamtausgaben betrugen 1912: 3490 Mark. Hiervon zahlte der Staat 1890 Mk., die Gemeinde 1600 Mark.

** **(Der diesjährige Handwerkskammertag)** für Westfalen und Lippe wird am 8., 9. und 10. Juli in Paderborn abgehalten werden. Am ersten Tage, nachmittags 5 Uhr, ist eine gemeinsame Vorstandssitzung der vier westfälischen und der lippischen Kammer; am folgenden Tage, 9. Juli, 10½ Uhr vormittags, der allgemeine Handwerkskammertag. Für den 10. Juli ist eine Vollversammlung der Handwerkskammer Bielefeld vorgesehen. Die Sitzungen werden im großen Saale des Paderborner Rathauses abgehalten. Am 9. Juli soll in der großen Gewerbeausstellung ein Festessen veranstaltet werden.

** **(Westfälische Turner Kranzträger bei der Stadion-Weihe.)** An dem am Samstag anläßlich der Einweihung des Stadions in Berlin von der Deutschen Turnerschaft veranstalteten volkstümlichen Wetturnen — Fünfkampf, bestehend in 100-Meter-Laufen, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Schleuderball — nahmen 625 Turner aus allen Gauen Deutschlands teil, von denen 241 die Mindestpunktzahl 70 erreichten und damit einen Eichenkranz errangen. Der Kreis 8a (Westfalen und Lippe) stellte 16 Wetturner, von denen folgende 13 Sieger wurden: Bettebrodt-Witten 97 Punkte, Paas-Bochum 85 Punkte, Schäfer-Paderborn 82 Punkte, Barre-Dortmund und Hövel-Siegen 81 Punkte, Puls-Bielefeld, Turngemeinde, und Koege-Lippstadt 77 Punkte, Kamphausen-Herford und Behlen-Dortmund 76 Punkte, Kemmer-Witten 73 Punkte, Paschoß und Barsch-Dortmund 72 Punkte, Voß-Halver 70 Punkte.

** **(Aus der nationalliberalen Partei.)** Auf Burg Blankenstein fand gestern nachmittag eine Siegesfeier der Nationalliberalen Partei aus Anlaß des Ausfalles der Landtagswahlen statt. Trotz der sehr ungünstigen Witterung waren zahlreiche Parteiangehörige erschienen. Die erste Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende der westfälischen Landesorganisation, Geheimrat Haarmann. Im Auftrage des Hattinger Verbandes sprach der Vorsitzende Pott und der Arbeiter Schubein. Der Abg. Fuhrmann ergriff alsdann das Wort und sprach über die nationale Eigenart der Westfalen. Nach ihm sprach der Abgeordnete Behrmann (Bochum) auf die anwesenden Abgeordneten. Abg. Westermann dankte hierauf und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Wehrvorlage, die augenblicklich in einem kritischen Stadium schwebe, recht bald eine alle Gemüter befreiende und befriedigende Lösung finde. Die ganze Veranstaltung verlief sehr anregend.

** **(Eisenbahnpersonalie.)** Herr Werkmeister Heimbeck, der über 20 Jahre der hiesigen Eisenbahnwerkstätte vorgestanden hat, tritt zum 1. Juli in den wohlverdienten Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Werkmeister Schultz von Solingen nach hier versetzt.

** **(Märkisches Lehrergesangfest.)** Am 9. und 10. Juli d. Js. wird in Soest das 64. Fest des Märkischen Lehrergesangvereins stattfinden. Dieses steht bei Kunstfreunden, Lehrern und Gönnern von nah und fern in bestem Andenken. Der Verein verfolgt den Zweck, den Chorgesang und in diesem ausschließlich die geistliche Musik zu pflegen und die besten Erscheinungen dieser Art in den Orten der früheren Grafschaft Mark zur Erbauung der Gemeinden aufzuführen. Die Ueberschüsse dienen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrerwitwen und -waisen. Mittwoch, den 9. Juli, findet nachmittags die erste Hauptprobe statt und abends ein gemütliches Beisammensein auf dem Schützenhofe. Die Hauptfeier ist am Donnerstag in der Petrikirche, der die zweite Hauptprobe vorhergeht. Das rühmlichst bekannte Quartett des Dortmunder Lehrergesangvereins hat bereits seine Mitwirkung zugesagt und die Orchester- und Konzertmusik stellt die Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 158 in Paderborn. Der altbewährte Dirigent des Märkischen Vereins, Königl. Musikdirektor Knabe, ist auch in diesem Jahre bemüht, das Beste zu leisten. Außerdem lassen noch die verschiedensten Vorbereitungen erhoffen, daß das diesjährige Fest sich den früheren würdig anreihen wird. Alle Freunde und Gönner werden schon bei dieser Gelegenheit zur Teilnahme an dem betreffenden Feste freundlichst eingeladen.

** **(Militäraushebung.)** Zum gestrigen Ober-Ersatzgeschäft (Generalziehung), welches für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen im „Reiche des Wassers" abgehalten wurde, hatten sich 100 Militärpflichtige zu stellen. Davon wurden 78 für den Dienst mit der Waffe ausgehoben, und zwar: 54 zur Infanterie, 6 zur fahrenden Artillerie, 3 zur 2. Werft-Division, 2 zur 2. Torpedo-Division, 2 zur 2. Matrosen-Division, 2 zu den Pionieren, 1 zur Eisenbahn-Brigade, 1 zur Fußartillerie; außerdem wurde 1 Militärpflichtiger der Ersatzreserve der Feldartillerie und 1 der Ersatzreserve der Infanterie überwiesen.

** **(Postpersonalie.)** Der Postassistent R. W. Jackentroll ist von Werdohl an das hiesige Postamt versetzt worden.

** **(Vom Marineverband.)** In Essen fand gelegentlich der sehr eindrucksvollen 25jährigen Jubelfeier des Essener Marinevereins eine Sitzung des Marineverbandes von Rheinland und Westfalen statt. Laut Jahresbericht hat der Verband 72 Vereine mit 4256 Mitgliedern. Es wurde u. a. beschlossen, das Verbandsvermögen bei der städtischen Sparkasse in Essen anzulegen. Der Ertrag der Sammlung anläßlich des Unglücks von Torpedoboot S. 178, 4000 Mark, soll zur Errichtung eines Gedenksteins auf Helgoland und zur Unterstützung der Hinterbliebenen verwendet werden.

** **(Im Reichspostscheckverkehr)** ist die Zahl der Kontoinhaber Ende Mai 1913 auf 80 229 gestiegen. Der Zugang im Monat Mai betrug 727. Auf diesen Postscheckkonten wurden im Mai gebucht 1506 Millionen Mark Gutschriften und 1508 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Mai durchschnittlich 172 Millionen Mark.

** **Westhofen,** 12. Juni. (Personalie.) Dem bei der hiesigen Verwaltung beschäftigten Polizeianwärter Franz Zier von hier ist eine Stelle bei der Amtsverwaltung Wanne übertragen.

** **Westhofen,** 12. Juni. (Selbstmord.) Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Invalide Heinrich Ludwig S., am Wannenweg wohnhaft, der sich in seiner Wohnung erhängte. Was den schon bejahrten Mann — S. ist ca. 61 Jahre alt — zu der unseligen Tat getrieben hat, bedarf noch der Aufklärung.

Nr. 135. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Donnerstag, 12. Juni 1913.
Amtliches Kreisblatt.

Der belebende Regen

für das Geschäft ist das Inserat, das ihm Käufer und damit Lebenskraft zuführt. Von Wichtigkeit ist jedoch, dass das Inserat richtig abgefasst — — ist und — —

zur richtigen Zeit

in der „Schwerter Zeitung“ erscheint. Ein Inserat in diesem - weitverbreiteten Blatt -

hat doppelte Wirkung.

Ein Jahr im Leben Kaiser Wilhelms 2.

heißt vom ersten bis zum letzten Tage Tätigkeit. Denn auch auf den zahlreichen Reisen, die der Monarch unternimmt, folgt ihm der Dienst auf Schritt und Tritt, und der Monarch unterschreibt nichts, was er zuvor nicht durchgelesen hat. Die Eingaben und Vorschläge der Ministerien werden oft mit knappen, aber treffenden Bemerkungen begleitet, und zu den Vorträgen hat der Kaiser stets seine Entscheidung zu geben. Diese Arbeit ist nur bei der allergenauesten Zeiteinteilung zu schaffen, und sie wäre unmöglich, wenn der Kaiser nicht nachts reiste, um den Tag für seine Tätigkeit frei zu haben. Ein Jahr „fliegt“ für den Monarchen nur so dahin.

In der Regel siedelt der kaiserliche Hofhalt am Neujahrstage von Potsdam nach Berlin über. Nie läßt es sich der Herrscher nach den anstrengenden Repräsentationspflichten dieses Tages nehmen, in der vierten Nachmittagsstunde, meist im offenen Wagen, bei dem Reichskanzler, den Botschaftern und anderen von ihm besonders geschätzten Personen vorzufahren, um durch den Leibjäger seine Visitenkarte abgeben zu lassen. Ein Freund rauschender Festlichkeiten ist er nicht; die Winterfeste, unter welchen die Feier des kaiserlichen Geburtstages am 27. Januar obenan steht, dauern nur ihre knapp bemessenen Stunden, doch hält der hohe Gastgeber sehr darauf, daß auf den Bällen nun auch wirklich die junge Damenwelt zum Tanz kommt. Den vom alten Kaiser gern besuchten Subskriptionsball im Opernhause hat sein Enkel aufgehoben. Gern besucht der Kaiser das Theater, meist das Königl. Schauspielhaus, obwohl er auch für die Oper Anregung zu Glanzstücken gegeben hat, und entspricht auch regelmäßig den Einladungen der Botschafter und hohen Würdenträger zu Abendgesellschaften. Namentlich hat der französische Botschafter Cambon in den letzten Jahren sich bemüht, dem Kaiser besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Nach dem Abschluß der Hoffeste erfolgt die Heimkehr nach Potsdam. Fast alljährlich kommen aber zum Winter-Ausgang fürstliche Besuche nach Berlin, und regelmäßig besucht der Monarch auch bei stürmischem Wetter Kiel und Wilhelmshaven, Helgoland und Bremen, wo im Ratskeller eine heitere Stunde verlebt wird. In der Regel reist der Kaiser, seit er Besitzer des Schlosses Achilleion auf der Griechen-Insel Korfu ist, zu Ostern dorthin, wobei Begegnungen mit Kaiser Franz Joseph und mit dem König von Italien stattfinden, und das alte, romantische Venedig seine besondere Kaiser-Saison hat, oder es wird ein Taunus-Bad besucht. Der Saalburg bei Homburg, diesem alten römischen Kastell, widmet der Herrscher seine besondere Aufmerksamkeit. Dann folgen frohe Tage in Karlsruhe und in Elsaß-Lothringen, mit denen stets umfangreiche militärische Besichtigungen und Uebungen verbunden werden. Der Kaiser selbst ist bekanntlich Besitzer der lothringischen Herrschaft Urville, die sich prächtig entwickelt hat.

In die Pfingstzeit fallen die Frühlings-Paraden in Berlin und Potsdam, mit denen nicht selten ebenfalls fürstliche Besuche verbunden werden, die Festspiele in Wiesbaden und alle vier Jahre das Wettsingen der deutschen Männergesangvereine in Frankfurt a. Main. Die Wochen nach Pfingsten werden durch militärische Uebungen und Reisen für historische Feiern, Einweihungen und besondere Anlässe ausgefüllt. Da stellen sich nicht selten so hohe Anforderungen ein, daß der Kaiser in einer Woche wiederholt ganz Deutschland durchkreuzt. Im Juni besucht der oberste Kriegsherr fast regelmäßig Hannover, wo er schon wiederholt die Garnison alarmierte, und reist von dort nach Hamburg zum großen Rennen und sodann zur Regatta nach Cuxhaven an der Unterelbe. Nie versehlt er dort, seiner Freude am Aufschwunge deutschen Seelebens in längerer Rede Ausdruck zu geben.

Die folgende Kieler Woche ist eine internationale Veranstaltung geworden, an der der Kaiser eifrig Anteil nimmt, die auch zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus der neuen wie aus der alten Welt und nicht selten fürstliche Gäste herbeizieht. Badereisen unternimmt der Kaiser nicht, diese ersetzt ihm seine frohe Nordlandreise, die ihn schon bis zum Nordkap geführt hat. Der Kaiser hat die Nordländer erst so recht für den modernen Touristen-Verkehr populär gemacht, und Norwegen und Schweden können ihm von Herzen für diese Förderung dankbar sein. Auch bei Elementar-Katastrophen hat sich der Kaiser in diesen Ländern als ein energischer Helfer erwiesen, so beim Brande der Stadt Aalesund im Jahre 1904. Unterwegs finden oft Flotten-Manöver statt.

Wenn der Kaiser aus dem Norden heimkehrt, so landet er in Swinemünde, wo er in der Regel mit dem Reichskanzler ausführliche Konferenzen hat. In den meisten Jahren schließt sich eine Begegnung mit dem russischen Kaiser an, der dann ein Familienaufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel folgt, mit dem aber schon wieder militärische Uebungen und Besichtigungen verbunden werden. Und dann kommen Herbst-Parade, die den Kaisermanövern vorausgehenden Paraden und provinziellen Festlichkeiten und die anstrengenden großen Manöver selbst. Erholung von allen Repräsentationspflichten findet der Kaiser in dem weltentlegenen ostpreußischen Jagdrevier Rominten, wohin ihn bisher stets die Kaiserin und die Kaisertochter begleiteten. Den Herbst füllen Jagdreisen bis nach Ungarn hinein und andere Verpflichtungen aus, bis Weihnachten die kaiserliche Familie in Potsdam vereint. Aber wie gesagt: „Der Dienst“ folgt dem Kaiser auf Schritt und Tritt, alle Regierungsangelegenheiten werden von ihm selbst erledigt. Und daneben steht die Fülle von Wissen aus der modernen Wissenschaft, Kunst und Technik, über die sich der Kaiser unausgesetzt unterrichtet. In dieser Beziehung sei nur an die Marine-Tafeln über den Flottenbestand der Seemächte erinnert, die der Kaiser persönlich weiterführte und die auch dem Reichstage regelmäßig zugegangen sind

Westfalen und Rheinland.

* **Altena,** 11. Juni. (Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen) wurde am Sonntag mittag 1 Uhr auf dem Wege vom Selve-Denkmal zum Drehscheider Berg an zwei achtjährigen Mädchen verübt. Die Kinder waren zur Kirche gewesen und wollten auf dem bezeichneten Wege zur elterlichen Wohnung zurückkehren. Sie wurden von einem etwa 20jährigen Menschen angefallen und vergewaltigt. Der Unhold ist leider unerkannt entkommen. Die Polizei ist in fieberhafter Tätigkeit, um den Täter ausfindig zu machen.

* **Hamm,** 11. Juni. (Gefährliches Spielzeug.) In der Kolonie Maximilian fand ein kleiner Junge in dem Schutt, der zur Herstellung der Pelzerstraße dient und von den Ausschachtungsarbeiten der Zeche „Maximilian“ stammt, eine Dynamitpatrone. Er spielte damit, die Patrone explodierte und riß dem armen Jungen mehrere Finger ab. Wie durch ein Wunder wurde weiteres Unglück verhindert

* **Bielefeld,** 11. Juni. (Zehn Menschen vom Erstickungstode gerettet.) Ein Feuer, das zehn Menschenleben in höchste Gefahr brachte, kam vergangene Nacht im Hause am Güterbahnhof Nr. 1 aus. Gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr von zwei Stellen aus angerufen. Als der Löschzug nach kurzer Zeit auf der Brandstelle eintraf, standen die Bewohner des gefährdeten Hauses auf den Fensterköpfen und Gesimsen, um zur Rettung ihres Lebens in die Tiefe hinabzuspringen. Das Feuer war im Keller ausgebrochen und durchbrannte die Decke. Die im tiefsten Schlaf liegenden Bewohner wurden auf die Gefahr, in der sie schwebten, erst aufmerksam, als die erwachenden Personen des unteren Stockwerks um Hilfe schrien. Bei Eintreffen der Feuerwehr war das ganze Gebäude bis oben hin so verqualmt, daß es den Feuerwehrleuten kaum möglich war, einzudringen. Aber der eigenen Gefahr nicht achtend, wurde sofort an die Rettung der äußerst gefährdeten Menschen gegangen. Nach kurzer Zeit waren alle zehn Personen mittels Rettungsleinen und Leitern in Sicherheit gebracht. Besonders schwierig gestaltete sich die Rettung eines alten kranken Herrn. Infolge der Aufregung hat sich der Zustand des Leidenden sehr verschlimmert.

* **Recklinghausen,** 11. Juni. (1700 Mk. im Kehricht.) Hier fand ein städtischer Papieraufleser 1700 Mark. Der Betrag gehörte einem Polen, der sein Anwesen in Posen kürzlich verkauft hatte und hierher übergesiedelt war. Er kann es dem ehrlichen Finder verdanken, daß er wieder zu seinem Gelde gekommen ist.

* **Gelsenkirchen,** 11. Juni. (Ein brutaler Mensch.) In der vergangenen Nacht kehrte der Sohn des Arbeiters Drabinski gegen 1 Uhr nach Hause zurück. Der Vater stellte ihn deshalb zur Rede. Der Kostgänger W. Lademann verbat sich den ruhestörenden Lärm. Hierüber wurde der Sohn der Eheleute Drabinski so erregt, daß er sein Taschenmesser zog und auf seinen Vater sowie den Kostgänger Lademann losging. Er brachte seinem Vater eine gräßliche Stichwunde am Unterleib bei. Auch der Kostgänger Lademann erhielt mehrere Stiche im Arm und in den Beinen. Sein Zustand verschlimmerte sich gegen Morgen so, daß er gleich wie der Vater ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der brutale Mensch wurde sofort verhaftet.

* **Essen,** 11. Juni. (Tödliche Blutvergiftung.) Die Bergmannsfrau Jungschläger in Bottrop hatte sich vor einigen Tagen eine kleine Wunde am Mund zugezogen, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte. An dieser ist die Frau nunmehr gestorben.

* **Elberfeld,** 11. Juni. (Jubiläumsstiftung.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers die Errichtung eines neuen Waisenhauses mit einem Kostenaufwande von 800 000 Mk. und diesem Waisenhause den Namen „Hohenzollernhaus“ zu geben.

* **Kleve,** 11. Juni. (Von einem Steinblock zu Tode gequetscht) wurde hier gestern ein Bildhauergehilfe auf seiner Arbeitsstelle. Als man versuchte, einen schweren Steinblock zu transportieren, stürzte er um und begrub den Gehilfen unter sich. Erst nachdem man den schweren Stein mit Winden hoch gehoben hatte, gelang es, den Unglücklichen aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Er hatte so schwere Verletzungen davongetragen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Die Kosten eines Krieges.

„Die Zeitschrift“ stellt eine Rechnung über die Kosten eines zukünftigen Krieges für Deutschland auf: „Die meisten Deutschen sind von der Furcht befangen, daß Deutschland für den Fall eines Krieges finanziell bankerott wäre, und sehen dem Tag einer Kriegserklärung, auf dessen Kommen oder Nichtkommen sie gar keinen Einfluß üben, mit ziemlich unnötigem Schrecken für ihre persönliche materielle Position entgegen. Selbstverständlich würde ein Krieg finanziell auf jeden Fall furchtbare Wunden schlagen; aber die Befürchtung eines Zusammenbruchs des Privatvermögens ist unbegründet. Ein künftiger Krieg würde für Deutschland etwa 11 Milliarden bei einjähriger Dauer kosten. Dabei werden pro Mann zehn Mark Tageskosten gerechnet; der deutsch-französische Krieg erforderte 6 Mark pro Tag, der russisch-japanische 10 Mark. Dieser letztere Satz dürfte für unsere Verhältnisse und Bedürfnisse zutreffen. Das deutsche Volksvermögen wird mit 250 Milliarden nicht zu hoch angesetzt. Das Gesamteinkommen des deutschen Volkes läßt sich auf 30 Milliarden pro Jahr veranschlagen. Also würden die Kosten eines Krieges von einjähriger Dauer nicht über 5 Prozent vom Volksvermögen betragen und 37 Prozent vom jährlichen Einkommen nicht überschreiten. Diese Ziffer, welche keinen Volksruin anzeigt und diese Befürchtung hinfällig werden läßt, sagt allerdings genug für ruhige Rechner, um einen Frieden wünschenswerter als einen Krieg erscheinen zu lassen. Bei 11 Milliarden Kriegsanforderung würde im Verlaufe des Krieges kaum eine Zahlungsstockung im Staatshaushalt zu erwarten sein, weil diese Summe nicht exorbitant genug ist, um nicht beschafft werden zu können. Ein Volk, das über diese Dinge nicht unterrichtet ist und darum nervös geworden ist, wird eben gerade wegen seiner Nervosität, die in unbedachten Momenten zum Vabanquespiel locken kann, leichter zum Krieg zu reizen sein als ein Volk, das über seine finanziell auch im Kriegsfall nicht ungünstige Position un-

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 3

„Nun, wäre das nicht eine brillante Partie für Rolf?“ fuhr seine Gattin fort.

Er seufzte wieder und legte die Hand über Stirn und Augen.

„Wenn er sie lieben könnte — warum nicht!“

„Wenn er sie lieben könnte! Warum soll er sie nicht lieben können? Sie ist jung und hübsch.“

„Armer Mann, der an seinem Weibe nichts weiter liebt als Jugend und Schönheit, diese beiden rasch vergänglichen Güter,“ sagte Friedrich Karl nicht ohne Bitterkeit.

„Nun, höre weiter! Herr von Krümmel hat sein Gut übernommen, er ist freilich weder hübsch noch elegant, aber er ist gutmütig und sehr wohlhabend, er würde also für Lona passen.“

Herr von Velten lachte hell auf, was seine Gattin veranlaßte, die feinen Finger gegen die Ohren zu pressen und das bleiche, gepuderte Gesicht schmerzlich zu verziehen.

„Nein, Lenchen,“ rief ihr Gatte, „Ihr Frauen seid doch unerreicht in Eurem Kombinationstalent, wenn es sich ums Heiratstiften handelt. Da soll ich mir nichts Dir nichts ein paar hundert Mark zum Fenster hinauswerfen, nur damit sich — möglichen Falls — mein Junge in ein hübsches Mädel und ein braver, unbeholfener Junker in unsere reizende Lona verliebt, denn weiter würde dieser Plan gewiß nicht gedeihen. Magelone würde den guten Krümmel doch unter allen Umständen niemals heiraten.“

„Weshalb nicht? Sie ist arm!“

Herr von Velten wurde abgerufen, seine Gattin wickelte sich in ihren Umhang und nickte ein paarmal mit dem Kopf, wie jemand, der die feste Ueberzeugung hegt, doch sein Ziel zu erreichen. Und sie hatte recht, als ähnliche Zwiegespräche sich eine volle Woche lang täglich wiederholten, hatte Frau von Velten ihre Festlichkeit erkämpft und Herr von Velten fand, wonach er sich sehnte — Ruhe.

Ein paar lebenslustige junge Frauen der Nachbarschaft nahmen dann, durch Magelone angeregt, die Sache in die Hand, die Offiziere der nahen Garnison wurden mit hinzugezogen und bald befand sich die ganze Umgegend in lebhafter Erregung. Die „Helldringer Silberhochzeit“ war das Schlagwort, das jung und alt in Bewegung setzte.

Magelone war wie umgewandelt; die Beratungen, gegenseitige Besuche und Proben brachten sie mit einem Male mitten in einen ihr bis dahin unbekannten, geselligen Verkehr, und ihr junges, lebhaftes Naturell gab sich rückhaltlos den neuen, bunten Eindrücken hin. Ihre Briefe an Rolf sprudelten über von launigen Berichten über alles, was sich um sie her vollzog.

Rolf hatte geschrieben, daß er zwei Tage vor dem Fest eintreffen und einen Freund, Baron Gaston von Preuß, mitbringen würde. Und an einem wunderschönen Septembernachmittag trafen denn auch die beiden jungen Herren in Schloß Helldringen ein.

Karl Friedrich von Velten begrüßte Sohn und Gast an der Haustür in seiner herzlich ungezwungenen Weise und führte sie ins Wohnzimmer, wo Frau Helene bleich und abgespannt, aber in gewählt eleganter Toilette wie immer in einem Sessel ruhend, dem Baron die durchsichtig zarte Hand zum Kuß reichte und die Stirn ihres Sohnes, der sich liebevoll zu ihr niederbeugte, mit ihren schmalen, kalten Lippen flüchtig berührte.

„Ich hoffe, mein lieber Herr von Preuß, Sie machen es sich hier bei uns so behaglich wie möglich,“ sagte der Hausherr, „all zu einsam dürfte es Ihnen in dieser Zeit nicht werden.“

„Wo ist Lona?“ fragte Rolf sich umsehend.

„Ja, wo ist Lona?“ lächelte der Vater, „darauf mußt Du keine bestimmte Antwort erwarten, seit Wochen, möchte ich sagen, ist sie überall und nirgends.“

Ein Schatten huschte über Rolfs hübsches, frisches Gesicht. Als er den Freund dann aber nach seinem im oberen Stockwerke gelegenen Zimmer führte, trafen sie an der Treppe mit der Gesuchten zusammen. Die Strahlen der scheidenden Sonne, die durch die Dachfenster auf den großen Hausboden fielen, fingen sich in Magelonens lockigem Haar, daß es goldig aufleuchtete, und warfen einen rosigen Schimmer über das reizende Gesichtchen, aus dem die herrlichen Augen, jetzt ganz dunkel erscheinend, mit einem Ausdruck halb Verlegenheit, halb Neugier, über den Fremden hinglitten. Gastons Hand, die auf dem Arm des Freundes ruhte, zuckte, unwillkürlich hemmte er seinen Schritt.

„Im Salon mit der Vorstellungszeremonie beginnend, kann ich sie auf dem Boden beendigen,“ scherzte Rolf. „Dr. jur. — Baron von Preuß — meine Cousine. Guten Tag, Herzensmädel,“ sie schüttelten sich warm die Hände, während sich Gaston mit der vollendeten Sicherheit des Kavaliers verneigte. Dann folgten ein paar hübsche Phrasen, die Herren traten zur Seite, Magelone eilte die Treppe hinab.

„Ist dies reizende Kind mit dem pikanten Gesichtchen und den berückenden Augen Deine Cousine Magelone, von der Du immer so viel erzählt hast?“ fragte der Baron im Fremdenzimmer, Hut und Handschuhe auf den Tisch, sich selbst ins Sofa werfend.

„Ja, das ist Magelone Dyrfurt; aber sie ist kein Kind mehr, sie zählt zwanzig Jahre,“ antwortete Rolf kühl, ablehnend.

Herr von Preuß lachte.

„Nun freilich, freilich, verzeih, daß ich meiner Bewunderung etwas die Zügel schießen ließ. Aber Mädchen von zwanzig Jahren, besonders solche Miniaturausgaben, zähle ich immer noch zu den Halb-Kindern, meine zehn Jahre geben mir gewissermaßen das Recht dazu.“

Rolf runzelte die Stirn und brach das Gespräch ab. Während des Abendessens, das in dem schönen, eichengetäfelten Eßzimmer eingenommen wurde, fand Gaston keine Gelegenheit, Lona ins Gespräch zu ziehen. Sie saß ihm schräg gegenüber, neben Rolf und er konnte sie ungestört beobachten, einmal aber begegneten sich ihre Blicke.

Gaston von Preuß entstammte einer alten, aber wenig vermögenden Adelsfamilie; sein Vater war tot, seine Mutter und Schwester lebten in einer kleinen Landstadt. — In Berlin, wo er mit Rolf zusammen am Gericht arbeitete, hatten beide eine noch von der Universität stammende Bekanntschaft erneuert und sich rasch, obwohl Gaston einige Jahre älter war, freundschaftlich an einander angeschlossen. Herr von Preuß hatte vornehme Verbindungen in Berlin, in diese Kreise führte er auch den jungen Freund ein, wodurch Rolf einen höchst amüsanten Winter verlebt hatte und einem ebensolchen entgegenging. — In dem Baron waren alle Eigenschaften eines eleganten, etwas leichtlebigen Kavaliers vereinigt, und einem weniger festen Charakter als dem Rolfs hätte diese Freundschaft leicht gefährlich werden können.

Seit seiner Ankunft auf Helldringen beschäftigten sich Gastons Gedanken unausgesetzt mit Magelone Dyrfurt; er mußte selbst über sich lächeln. Diese reizende, junge Menschenblume, deren ganzes Empfinden und Denken noch in der Knospe ruhte, die sich ihr Urteil über Welt und Menschen nur aus dem eigenen Köpfchen heraus bildete, interessierte ihn in außergewöhnlicher Weise. An Magelone war alles Leben und Bewegung, die Lust am Dasein leuchtete ihr aus den Augen, spielend gewann sie die Herzen, ohne gerade großen Wert auf solchen Erfolg zu legen, die Liebe und Bewunderung, die ihr von allen Seiten, von hoch und niedrig, von Männlein und Weiblein entgegengebracht wurden, nahm sie als etwas ihr Zukommendes mit kindlicher Unbefangenheit, aber auch ohne Ueberhebung entgegen, und gerade hierin lag für den Baron ein eigenartiger Zauber. Liebte er dies Mädchen? 205,16

terrichtet ist und damit den ruhigen, unübereilten Ueberblick sich bewahrt. Ruhe bewahren ist zum Friedenerhalten eben die erste Vorbedingung. Die Einsicht, daß man durch einen Krieg nicht gerade ruiniert wird, ist darum für die ruhige Erhaltung des Friedens ebenso nötig wie die Einsicht, daß man durch einen Krieg unter Umständen nichts gewinnt."

Bunte Chronik.

)(**Vor dem Fest.** Berlin arbeitet fieberhaft an der Festdekoration zum Regierungs-Jubiläum des Kaisers — bis zum Freitag soll alles fertig sein. Am prächtigsten werden sich die Linden machen; eine große Anzahl von Obelisken ein und derselben Form werden hier aufgestellt. Diese Obelisken breiten sich an ihrer Spitze baldachinartig aus und tragen eine goldene Krone. Die Formen sind ruhig und edel, wie denn überhaupt die von der Stadt besorgte Straßendekoration diesmal sich in vornehmen Formen halten soll; die sonst üblichen Girlanden, Fahnen und Fähnchen und Papp-Plakate fallen fort. Auch am Potsdamer und am Alexander-Platz wird eifrig gearbeitet. Auf letzterem Platz wird ein riesiger Obelisk errichtet, der der Luftschiffahrt geweiht ist. Am Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor wird eine imposante Säulen-Dekoration aufgebaut. Jede dieser aus Gyps gegossenen Säulen ist in ihrem Schaft so stark, daß drei Männer sie nicht umspannen können. Alle Dekorationsstücke sind vorwiegend in Purpur-Rot und Weiß gehalten, was dezente Farbenwirkungen abgibt.

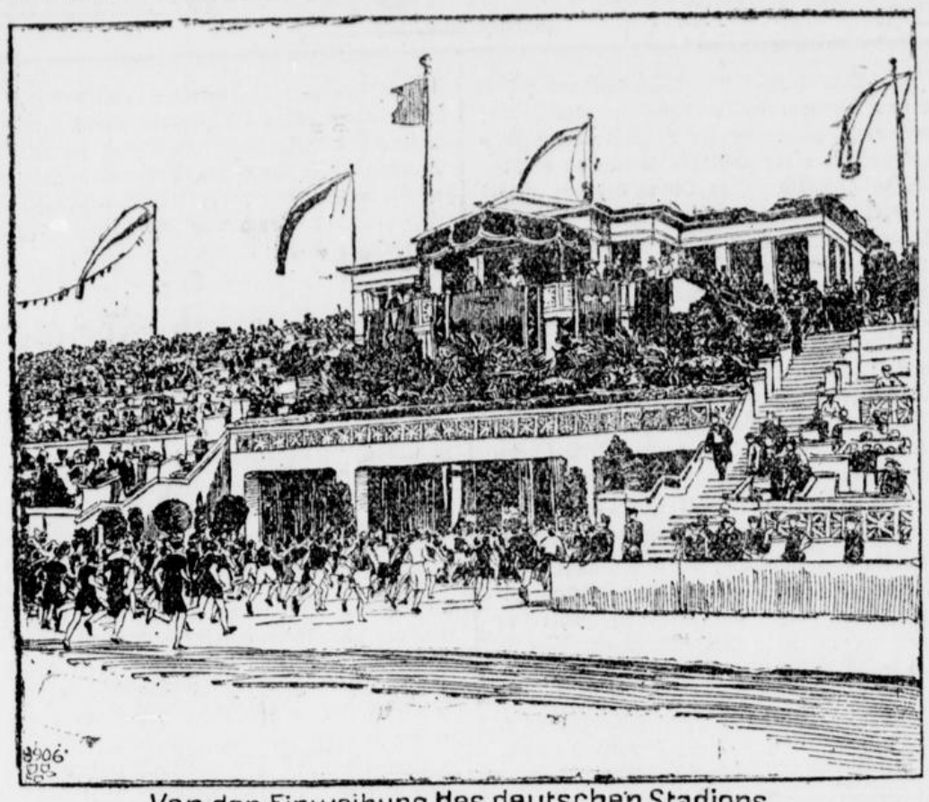
)(**Zur Troemel-Affäre.** Die Meldungen verschiedener Blätter, der in der Fremdenlegion dienende frühere Bürgermeister Troemel werde gegen den in deutscher Haft befindlichen französischen Spion Davot ausgewechselt werden, entspricht nicht den Tatsachen. Troemels Auslieferung wird auf Grund eines wegen Disziplinarverfahrens eingeleiteten Antrages an die Pariser Regierung erfolgen. Der genannte Davot, der auch deutsche Soldaten zur Desertion zu verleiten suchte, wird nicht ausgeliefert werden.

)(**Aus Faulheit Mörder und Selbstmörder.** Ein jugendlicher Arbeiter Kaiser in Stuttgart, der seinen Wirtsleuten seit langem die Miete schuldete, wurde, als ihn seine Wirtin aufforderte, sich doch endlich nach Arbeit umzusehen, so wütend, daß er die Frau mit einem Küchenmesser erstach. Er verübte dann Selbstmord, indem er sich die Pulsadern öffnete.

)(**Der Landesverräter Redl** scheint gelegentlich „Einbrecher-Geschäfte" betrieben zu haben. Es wurde festgestellt, daß seine Verrätereien mit dem Einbruch im Regiments-Bureau des 5. Ulanen-Regiments in Steinamanger in Zusammenhang stehen. Dort waren 27 000 Kronen und eine Anzahl geheimer Dokumente gestohlen worden. Ein Zugführer des Regiments ist auf Grund der Untersuchungsergebnisse verhaftet worden. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor.

)(**Neues Lustmordverbrechen.** Bei Potsdam wurde gegen ein Automobil ein Anschlag nach dem Muster des Hennigsdorfer Verbrechens verübt, der zum Glück keine üblen Folgen hatte. Wie bei Hennigsdorf, so war auch bei Potsdam ein ziemlich starker Draht über die Chaussee gespannt, der, wenn er den Hals des Chauffeurs getroffen hätte, diesem zweifellos die Kehle durchgeschnitten hätte. Der Draht war jedoch zu hoch gelegt worden und richtete kein Unheil an. Der Mordanschlag war zweifellos ein mutwilliger Akt.

)(**Gefährliche Brände** wüteten in Newyork. Sie brachen in Häusern aus, die über 12 Stockwerke



Von der Einweihung des deutschen Stadions.

zählten und griffen rasend um sich. Nur mit Mühe konnten Hunderte von Bewohnern vor den Flammen gerettet werden. Viele Personen erlitten jedoch in dem Gedränge und bei Sprüngen aus den Fenstern schwere Verletzungen. — Zwei Matrosen des französischen Kriegsschiffes „Cassini", die bei Sprengarbeiten auf Corsika Hilfsdienste leisteten, wurden durch einen zu früh losgehenden Sprengschuß getötet.

Vermischtes.

Wie Prinzessin Viktoria Luise ihren Bräutigam kennen lernte. Ueber die Anfänge der Bekanntschaft zwischen der Prinzessin Viktoria Luise und ihrem jetzigen Gatten, dem Herzog Ernst August, weiß der „Cri de Paris" ein Geschichtchen zu erzählen, das wir aus dem Grunde der Wiedergabe für wert halten, weil es nach unseren Informationen den Liebesroman der Prinzessin in den Hauptzügen richtig schildert. Man wird sich erinnern, daß vor zwei Jahren der Kronprinz bei seiner Winterfitsche im Engadin von seiner Schwester begleitet war. Damals machten die hohen Herrschaften auch die Bekanntschaft eines jungen bayrischen Leutnants des Grafen von Callemberg. Es war ein vornehmer, eleganter und sympathischer Offizier, der alsbald die Gunst des Kronprinzen wie auch der Prinzessin für sich gewann und binnen kurzem der unzertrennliche Begleiter der Prinzeß wurde. Kurz und gut, zwischen der Prinzessin und dem bayrischen Leutnant begannen sich Fäden zarter Neigung anzuspinnen, und der Kaiser, der das vollkommene Vertrauen seiner Tochter besitzt, wurde von ihr in das Geheimnis ihrer jungen Neigung eingeweiht. Nun stellte sich denn natürlich heraus, wer der „Graf von Callemberg" wirklich war, und wenn der „Cri de Paris" zu erzählen weiß, daß diese Entdeckung zunächst bei den Beteiligten große und nicht gerade angenehme Ueberraschung erregte, so mag er wohl das Richtige treffen. Es hat denn auch recht lange gedauert, bis die Widerstände auf beiden Seiten überwunden waren und der Graf von Callemberg als Herzog Ernst August der Bräutigam der Prinzessin Viktoria Luise werden konnte.

Die Leiden der Journalisten in Persien. Daß die Zeitungsschreiber in Persien ungeachtet der Rosenkultur des Landes nicht gerade auf Rosen gebettet sind, erhellt mit einwandfreier Deutlichkeit aus einem Vortrage, den Professor E. G. Browne in der „Londoner persischen Gesellschaft" kürzlich gehalten hat. Die erste persische Zeitung wurde vom Schah persönlich im Jahre 1851 gegründet. Das Blatt nahm bald einen gewaltigen Aufschwung dank der gewalttätigen Propaganda, die man für seine Verbreitung machte. Man sandte es einfach an alle Staatsbeamten und zog den unfreiwilligen Empfängern den Abonnementsbetrag von ihrem Gehalte ab. Professor Browne ist im übrigen über die Originalität, die schlichte Natürlichkeit und den Freimut der persischen Presse des Lobes voll. Die persischen Journalisten haben in den letzten fünf Jahren der kritischen Situationen genug erlebt. Sie stellten ein gutes Teil zu dem Kontingent derer, die den Tod für das erlitten, was sie für das Glück ihres Vaterlandes hielten. Das wertvollste Gepräge verdanken die persischen Zeitungen der poetischen phantasievollen Begabung ihrer Mitarbeiter. Zurzeit wird, wie Professor Browne ausführt, die Presse in Persien mehr drangsaliert und unterdrückt, als es seit Jahren der Fall gewesen.

Der Papst auf der Briefmarke. Dem Beispiele verschiedener anderer Staaten folgend, z. B. Rußlands und Rumäniens, will jetzt auch Ungarn eine Reihe neuer Briefmarken herausgeben, auf denen verschiedene Begebenheiten aus der Geschichte des Landes dargestellt werden. Am interessantesten dürfte eine Marke werden, welche die Krönung des Kaisers Franz Joseph zum Könige von Ungarn darstellt. Denn auf ihr erscheint zum ersten Male auf einer Marke das Bild eines Papstes, nämlich dasjenige von Pius IX., welcher damals die Krönung vollzog. Eine andere Marke zeigt das ungarische Parlamentsgebäude im Bilde, die zu 6 Heller bringt eine Darstellung von Edmund Tull, zwei Erntearbeiter darstellend, während die zu 2 Kronen den ungarischen Schutzheiligen, den heiligen Ladislaus, zur Darstellung bringen wird. Die neuen Briefmarken befinden sich schon im Druck und dürften zum 1. Juli im Verkehr erscheinen.

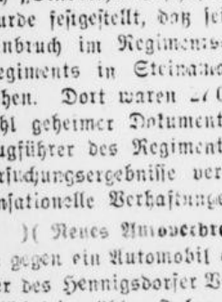
Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

:: **Kaiser-Jubiläums-Nummer von „Ueber Land und Meer".** Das seit Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches erstmals in die Erscheinung tretende Ereignis eines 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers hat die Redaktion von „Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) zu einer Sonderausgabe veranlaßt, die Leben und Wirken Kaiser Wilhelms II. zum Mittelpunkt hat. Wenn etwas in dieser „Kaiser-Nummer" ganz besonders hervorzuheben ist, so sind es die mehrfarbigen Reproduktionen nach Gemälden von Georg Schöbel und William Pape. Dieser äußeren Ausstattung gesellt sich der textliche Inhalt in ebenso interessanter wie vornehmer Form bei. Eingeleitet wird dieser Inhalt durch einen Aufsatz „Bemerkenswerte Ahnen des Kaisers" von Dr. Stephan Kekule von Stradonitz, ihm schließt sich an eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse innerhalb des Kaiserhauses unter der Ueberschrift „Fünfundzwanzig Jahre Familienchronik". Wie Wilhelm II. schon zu Beginn seiner Regierung hervorgehoben hat, daß die Wahrung und Förderung der Weltmachtstellung des Deutschen Reiches ihm besonders nahe liege, und wie er während der verflossenen 25 Jahre bestrebt war, bei der Teilung der Erde unter die führenden Großmächte auch für Deutschland zu wirken, das zeigt sodann ein Aufsatz von Georg Schuster mit dem Titel „Der Kaiser und die Kolonien". Den Abschluß macht Carl Niebuhr mit einer sehr lesenswerten Schilderung von „Zeit und Welt in Kaiser Wilhelms Kinderjahren". Dieser Aufsatz entwickelt die politischen Geschehnisse inner- und außerhalb Preußens und Deutschlands sowie die Fortschritte auf den mancherlei Gebieten menschlicher Betätigung in den Jahren 1859 bis 1869, eine Zeit, die in bezug auf die mannigfachen Ereignisse mit zu den bewegtesten des 19. Jahrhunderts zählt. Erwähnt sei schließlich noch, daß die Titelseite mit der wohlgelungenen Wiedergabe eines Porträts geschmückt ist, das der bekannte Kaisermaler William Pape extra zum Regierungsjubiläum gemalt, und das hier eine treffliche Wiedergabe gefunden hat. Mit ihrem reichen Inhalt und bei dem sehr mäßigen Preise von Mk. 1.— darf die nicht weniger wie 58 Großfolio-Seiten umfassende Kaisernummer von „Ueber Land und Meer" als eine der schönsten Erinnerungsgaben an die bevorstehenden Kaiser-Jubiläumstage gewiß überall einer freundlichen Aufnahme sicher sein.

:: **Vorteilhaft kaufen Sie fertige Betten** und Bettfedern bei der renommierten Weltfirma Bitter & Co., Jena, Unterer Markt 1. Dieselbe versendet ihre Waren in garantiert erstklassiger Ausführung zu spottbilligen Preisen, jeder staunt, der einmal versucht hat, und kauft infolge der soliden, preiswerten Bedienung seinen Bedarf immer wieder bei der Firma Bitter & Co. Durch den direkten Bezug wird viel gespart, weil der Verdienst des Zwischenhändlers den Kunden zukommt. — Außerdem führt die Firma als Spezialität komplette Schlafzimmer-Einrichtungen von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen, ebenso Garten-Möbel in jeder Preislage.

Bad Sassendorf
bei Soest in Westfalen.
Während der Saison besondere Badezüge. **Stärkste Sole Westfalens. Kohlensaure Solbäder,** natürliche, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügl. Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke Billige Verpflegung. Prosp. u. alles Nähere durch die Salinendirektion Bad Sassendorf i. Westf. Saison: 1. Mai bis 31. Okt.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.
Hinrich Meyer, Dresden.

Süssrahmbutter
anerkannt feine Qualität
1.30
Ravensberger Pflanzenbutter
per Pfund 80 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Soeben beginnt zu erscheinen:
Peter Rosegger
Gesammelte Werke
Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe
I. Abteilung in 10 Bänden
Jeder Band gebunden . . . . . Mark 2.50
In Halbpergament . . . . . Mark 4.—
Die gewaltige Lebensarbeit des volkstümlichsten deutschen Dichters wird hier endgültig in einer nach Inhalt, Preis und Ausstattung wahrhaft klassischen Form geboten
Man verlange gratis den ausführlichen Prospekt! Verlag L. Staackmann, Leipzig
Zu beziehen durch:
Carl Braus, Buchhandlung
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstraße.

Gras-Verkauf.
Am Freitag, den 13. Juni, nachmittags 6 Uhr soll das Gras (beide Schnitte) in meiner Ausschachtung an der Arnsberger Strecke, zwischen Dortmunder- und Kirschbaumsweg gelegen, öffentlich nummerweise oder auch im ganzen versteigert werden. 3844
Ed. Pferdekämper.

Die Beleidigung gegen H. Berends
nehme ich als unwahr zurück [3811] L. St.

Koche auf Vorrat
Weck ist an der Spitze
Mehrere tausend Gläser sowie mehrere Dutzend Apparate vorrätig bei 3853
R. Landmann, Schwerte.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1838 Ostenstraße 20.

3763
Ravensberger Pflanzenbutter Pfd. 79 Pfg
Palmato Pfd. 79 Pfg.
L. Weinberg.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 135. Donnerstag, 12. Juni 1913.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Der Hund und das Pferd.

Ein Hofhund lag vor seiner Hütte und bellte,
Da sah er das Pferd, das den Acker bestellte,
Und sprach: „Wie hat es der Gaul so gut!
Frei läuft er dahin mit frohem Mut,
Ich aber muß an der Kette liegen,
Ach, könnt' ich's doch auch so gut mal kriegen."

Das Pferd sah sich den Hektor an
Und dachte: „Wer's so gut haben kann!
Ich bin von früh bis spät auf den Posten
Und krieg' noch dazu die Peitsche zu kosten,
In der Sonn' aber liegt der träge Gesell,
Ach, könnt' ich mit ihm doch tauschen schnell!"

Und doch hatte jeder sein Teil zu tun,
Erst wenn es getan war, durft' er ruh'n;
Der Hund mußt' das Haus bewachen und bellen,
Das Pferd mußte fleißig das Feld bestellen,
Ein jeder hat seine Pflicht hier auf Erden,
Drum braucht er auf and're nicht neidisch zu werden.

Lillis Erlebnis.

(Märchen.)

Die kleine Lilli kam aus der Schule nach Hause und war sehr ärgerlich. Ihr Aufsatz war so schlecht geschrieben gewesen, daß sie eine halbe Stunde hatte nachsitzen müssen, um ihn nochmals zu schreiben, und jetzt mußte sie den heißen, staubigen, langweiligen Weg ganz allein gehen. Und er war doch eigentlich gar nicht langweilig, denn im Graben wucherten die schönsten Blumen. Aber Lilli machte sich nichts aus Blumen, und sie wäre auch heute gar nicht in der Laune gewesen, welche zu pflücken.

„Es ist eine Schande," sagte sie vor sich hin, „so eine Schande, mich nachsitzen zu lassen." Aber daß es eine Schande war, eine schlechte Arbeit zu liefern, daran dachte sie nicht.

Und wie sie so am Graben herschlenderte, hörte sie plötzlich etwas in das Wasser des Grabens plumpsen.

„Das war ein Frosch," sagte sie und hob einen Stein auf, um nach ihm zu werfen. Aber sie hatte zu stark ausgeholt, und plautz! lag sie im Graben. Prustend und stöhnend kam sie wieder heraus und sagte: „Der elige Frosch! Daß ich wegen dem ins Wasser gefallen bin!" Aber daß es eine Schande war, nach unschuldigen Tieren mit Steinen zu werfen, das dachte sie nicht.

Da hüpfte etwas über den Weg, Lilli dachte, es sei der Frosch, aber siehe da, es war ein kleines Männlein, ein ganz kleines, graues, das zog höflich den Hut und sagte: „Es tut mir so leid, daß du ins Wasser gefallen bist!"

„So," antwortete Lilli böse, „was habe ich davon, daß es dir jetzt leid tut? Mach', daß du wegkommst! Es ist eine Schande, daß ich so schmutzig geworden bin!" Aber daß es eine Schande war, dem höflichen Männlein eine so grobe Antwort zu geben, das dachte sie nicht.

„So, so," sagte der Kleine, „also so eine bist du! Und als ich dich sah, dachte ich, du seist ein ganz nettes, kleines Mädchen!"

„Und bin ich das vielleicht nicht? Was fällt dir denn ein? Was soll denn das heißen „so eine"? Und wer bist du denn?"

„Ich bin der Zwerg, der hier im Graben wohnt, aber du bist kein nettes, kleines Mädchen, du bist so eine."

Lilli stampfte zornig mit dem Fuß auf: „Ich will wissen, was ‚so eine' bedeutet!" rief sie. „Es ist eine Schande, so was zu mir zu sagen!"

„Es ist aber wahr," sagte das Männlein, „und ich habe in den vielen hundert Jahren, seit ich hier im Graben wohne, schon viele kleine Mädchen kennen gelernt, gute und auch solche, wie du bist!"

„Nun will ich aber endlich wissen, wie ich bin," schrie Lilli wütend, „so sag' mir's doch!"

„Das kann ich tun," versetzte das Männlein, „es ist ganz einfach. So eine wie du, das ist ein kleines Mädchen, das immer anderen Leuten die Schuld gibt, wenn es ungezogen oder faul war; das immer gleich sagt: es ist eine Schande; das ohne Grund wütend wird und mit dem Fuß stampft; das Blumen nicht liebt, das Tiere quält, kurz, ein Mädchen, das fast immer schlechter Laune und unhöflich und ungezogen ist."

„So bin ich nicht! So bin ich nicht! So bin ich nicht!" schrie Lilli und stampfte wieder mit dem Fuß auf. „Ich werde dir zeigen—"

Aber das konnte sie nicht mehr, denn der Platz, wo das Männlein eben noch gestanden hatte, war leer, es war verschwunden.

Lilli schlich sich nach Hause, hungrig, müde und ärgerlich, aber sie erzählte niemand von ihrem Erlebnis. Doch die Worte, die das Männlein gesprochen, konnte sie nicht vergessen. Immer tönten sie ihr in den Ohren, und jedesmal, wenn sie jemand eine ungezogene Antwort geben oder ein Tier quälen wollte, hörte sie das Männlein sagen: „Also so eine bist du!"

Und es dauerte gar nicht lange, da fanden alle, Lilli sei viel netter geworden, und sie selbst merkte, daß ihr das Lernen leichter fiel und das Spielen mehr Spaß machte.

Als sie ein halbes Jahr später einmal aus der Schule kam, sah sie am Graben schöne Vergißmeinnicht stehen, die pflückte sie für die Mutter. Da hörte sie etwas plumpsen, und sie schaute hin und glaubte das Männlein zu sehen, aber es war nichts da. Doch kam es ihr vor, als riefe ihr eine Stimme zu: „Lilli, fahr' so fort, dann wirst du bald nicht mehr so eine sein."

Und Lilli wuchs zu ihrer Eltern Freude als ein sehr nettes Mädchen auf, das Grabenmännlein aber hat sie nie wiedergesehen.

Rechenrätsel.

7 Herren aßen in regelmäßigen Zwischenräumen im selben Gasthaus. Der erste kam alle Tage, der zweite jeden zweiten, der dritte jeden dritten Tag usw. Da erklärte der Wirt: „Wenn die Herren einmal alle 7 auf einmal kommen, gebe ich Ihnen ein feines Essen frei. Sie fuhren fort, regelmäßig zu kommen, und endlich erschien der Tag, der alle 7 zusammenbrachte. Wann war das?

(Am 420. Tage.)

*

Verwandlungs-Rätsel.

Mit F werd' ich bebaut, bestellt,
Mit G regiert's die ganze Welt,
Mit H ist es ein tapf'rer Mann,
Der mehr als and're leisten kann.

(Farb — Gold — Herd.)

Unter den Schleiern der Nacht.

Novelle von M. Elsner.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mir scheint, diese Leute sind harmlose Nachtschwärmer," brach Erwin nach einer kleinen Weile das Schweigen.

Aber eiskalte Finger umklammerten mit krampfhaftem Druck sein Handgelenk, und eine fast ersterbende Stimme flüsterte dicht an seinem Ohr: „Still — still —! Daß sie uns nicht hören! Und wenn sie klopfen, dürfen Sie sich nicht rühren."

Mit einem Gehorsam, der ihm selber befremdlich genug vorkam, stand der Bildhauer nun wirklich ganz regungslos, auch dann noch, als die kleine, feuchtkalte Hand wieder von seinem Arm herabgeglitten war, und als er trotz gespannten Lauschens auch die raschen, keuchenden Atemzüge des Mädchens nicht mehr zu hören vermochte.

Seine Vermutung war unzweifelhaft richtig gewesen. Die lärmenden Stimmen hatten einigen lustigen Nachtvögeln angehört, die singend und krakeelend drüben auf der Straße vorübergezogen waren. Trotzdem, um seinen seltsamen Gast nicht aufs neue zu beunruhigen, wartete Erwin geduldig, bis sie in der Ferne ganz verhallt waren. Jetzt erst wollte er wieder eine beschwichtigende Bemerkung an die offenbar von Wahnvorstellungen Verfolgte richten. Aber da er eben die Lippen öffnete, fühlte er einen kalten Luftzug über sein Gesicht hinstreifen und hörte zugleich das klappende Zuschlagen der Tür.

Blitzschnell drehte er den Hebel. Das Licht der Bogenlampe leuchtete wieder auf, und mit einem einzigen Blick hatte Erwin erkannt, daß er allein war. Er lief zur Tür, riß sie ungestüm auf und rannte noch ein Stück in den winddurchtobten, nachtdunklen Garten hinaus. Aber er kam sehr bald zu der Erkenntnis, daß es ein vergebliches Unterfangen sei, in dieser Finsternis nach jemand zu suchen, von dem man nicht einmal wußte, nach welcher Richtung er sich gewendet. Die einzelnen Gärten waren zumeist nur durch Hecken oder durch ganz niedrige Holzgitter voneinander getrennt, und fast aus jedem führte ein unverschlossenes Pförtchen in einen als Verbindung zwischen zwei Straßen dienenden Gang. Wenn sie mit den örtlichen Verhältnissen nur halbwegs vertraut war, mußte es der Fliehenden also ein leichtes gewesen sein, sich auf eine der Straßen hinauszufinden, in denen es um diese frühe Nachtstunde noch immer Passanten und Sicherheitsbeamte gab, die sich ihrer anzunehmen vermochten. Erwin hatte kaum eine Veranlassung, sich ihretwegen noch weitere Sorge zu machen, und nachdem er eine Weile vergeblich in den durch den Sturm verursachten Wirrwarr von Geräuschen hinausgelauscht hatte, kehrte er denn auch in sein Atelier zurück.

Aber er tat es mit einem Gefühl beinahe schmerzlicher Enttäuschung, mit einem ganz ehrlichen Bedauern, daß sein seltsames nächtliches Abenteuer ein so unvermutet schnelles Ende gefunden, daß es vorübergegangen war wie eine flüchtige Halluzination, und daß er vielleicht niemals eine Erklärung dafür erhalten, vielleicht niemals erfahren würde, wer die schöne Unbekannte mit dem meduſenhaft starren Antlitz gewesen.

Noch immer neigte er zu der Annahme, daß er es mit einer Geistesgestörten zu tun gehabt; aber es war doch etwas in ihrer Redeweise und in ihrem ganzen Auftreten gewesen, das ihn wieder daran zweifeln ließ. Die höchste Angst kann einem Menschen, zumal wenn es nur ein schwaches Weib ist, wohl leicht das Aussehen eines Irrsinnigen geben, dachte er, und es war möglicherweise eine Lüge, wenn sie vorgab, nicht zu wissen, wer ihre Verfolger seien. Vielleicht war ihr ein eifersüchtiger Liebhaber auf den Fersen oder ein betrunkener Gatte.

Es war recht sonderbar, ein wie lebhaftes Unbehagen diese letzte Vorstellung in Erwin Burkhardt auslöste. Unruhig und aufgeregt wandelte er in dem Atelier auf und nieder. Da fiel sein Blick auf etwas Weißes, das dicht neben der Tür am Boden lag. Er bückte sich danach und erkannte, daß es ein Damentaschentuch war, so fein und zart und duftig, wie es die winzigen Dingerchen zu sein pflegen. Da es ganz sicher vorhin noch nicht an dieser Stelle gewesen war, konnte es nur von seiner schönen Unbekannten hier verloren worden sein, und als könne er von diesem stummen Gegenstand die so lebhaft ersehnte Aufklärung erhoffen, unterzog Erwin das schleierdünne Gewebe einer eingehenden Untersuchung. Aber er konnte nur feststellen, daß es ein sehr liebliches Veilchenparfüm ausströmte, und daß es in einer Ecke mit den eingestickten Buchstaben F. G. gezeichnet war. Er ging zu dem verschließbaren Schrank, in dem er eine auf seinen Reisen zusammengebrachte wertvolle Sammlung von allerlei Kuriositäten aufbewahrte, und barg das Taschentuch in einem besonderen Fach, von einer ganz schwachen Hoffnung erfüllt, daß die Verliererin sich eines Tages einfinden könnte, um ihr Eigentum zurückzufordern.

Dann aber, einer plötzlichen Eingebung folgend, nahm er das erste beste Skizzenbuch zur Hand und versuchte, aus dem Gedächtnis das Gesicht der Unbekannten zu zeichnen. Er hatte es ja noch so lebhaft in

der Erinnerung, wie wenn sie leibhaftig vor ihm stünde, und in der Tat gelang es ihm über seine eigene Erwartung hinaus, die starren Züge dieses schönen Antlitzes und die großen, entsetzensvollen Augen auf das Papier zu bannen. Mit dem leidenschaftlichen Eifer des vom Schaffensfieber ergriffenen Künstlers gab er sich seiner seltsamen nächtlichen Arbeit hin, und erst, als der eigenartige Mädchenkopf ihm in sprechender Lebenswahrheit entgegenschaute, warf er den Stift beiseite.

„Wenn ich sie so auch in den Ton und in den Marmor zu übertragen vermöchte, wäre mein Werk gerettet," dachte er.

Viel später erst, als er noch beim Morgengrauen schlaflos in den Kissen seines Bettes lag, drängte sich ihm die Frage auf, ob er denn auch berechtigt sein würde, sich dieser Unbekannten ohne ihr Vorwissen und vielleicht sehr gegen ihren Willen gewissermaßen als Modell zu bedienen.

Aber er machte sich darüber weiter keine Skrupel. Wenn er einiges an den Formen des Gesichts änderte, würde sie kaum jemand erkennen oder man würde höchstens an eine zufällige Aehnlichkeit glauben. Das Blatt im Skizzenbuche, das allerdings seiner eigenen Meinung nach ganz den Charakter eines Porträts hatte, brauchte er ja niemand zu zeigen.

2. Kapitel.

Viel später als sonst und so zerschlagen, wie wenn er die ganze Nacht am Zechtische zugebracht hätte, war Erwin Burkhardt aufgestanden. Wohl drängte es ihn gewaltig, mit seiner interessanten Arbeit zu beginnen; aber er meinte, dazu noch einer kleinen Aufreizung der Nerven zu bedürfen, und beschloß deshalb, nach dem Frühstück auf ein Viertelstündchen in die Weinstube hinüberzugehen, wo sich um diese Zeit immer ein paar befreundete Kunstgenossen zum Frühschoppen einzufinden pflegten.

Ihrer zwei waren auch schon da, als er eintrat; aber sie machten sehr ernsthafte Gesichter, und es war offenbar etwas Unerfreuliches gewesen, wovon sie eben gesprochen hatten. Nicht lange sollte Erwin Burkhardt über den Gegenstand ihrer Unterhaltung im ungewissen bleiben, denn er hatte sich noch kaum niedergelassen, als sich der Maler Glöckner ihm zuwendete.

„Haben Sie's schon gehört? — Der Assessor von Klewe hat sich in dieser Nacht erschossen."

Burkhardt war auf's äußerste betroffen. Er hatte den Mann, dessen Namen da genannt worden war, nicht gerade unter seine Freunde gerechnet, aber er hatte doch unzählige Male in fröhlicher Gesellschaft mit ihm am Kneiptisch gesessen, und sein Bild stand ihm als eine Verkörperung blühender Jugendkraft und bestechender Mannesschönheit vor Augen. Die Vorstellung, daß dieser lebensfrohe, von nimmersatter Genußfreude überschäumende Jüngling nicht mehr unter den Lebenden sein sollte, mußte darum wohl etwas Erschütterndes für ihn haben.

„Aber wie ist das möglich?" fragte er. „Was hat den Unglückseligen zu einem so verzweifelten Entschluß getrieben?"

„Darüber konnte sein Bruder, der mir's soeben in heller Verzweiflung erzählte, auch nur ganz unbestimmte Vermutungen äußern. Sie wissen doch, daß Klewe unmittelbar vor seiner Verheiratung stand?"

„Nein, davon hatte ich nichts gehört. Ich war ja nur oberflächlich mit ihm bekannt."

„Er hatte sich vor einigen Wochen mit der Tochter des Bankiers Rohloff verlobt, einem bildschönen Mädchen, das außerdem eine sehr bedeutende Mitgift zu erwarten hat. Ich glaube, daß namentlich der letztere Umstand für den Assessor sehr stark ins Gewicht fiel; denn er war ohne Vermögen und infolge seines etwas leichtfertigen Lebens ohne Zweifel arg verschuldet. Sein Bruder glaubt, daß er sich in den Händen von Wucherern befand, und er sucht darin auch die Erklärung für seine sonst ganz unbegreifliche Tat. Vielleicht hatte einer von diesen Manichäern die Geduld verloren und wollte sich nicht mehr bis zu der Hochzeit, die in etwa zwei Monaten stattfinden sollte, hinhalten lassen. Man weiß ja nicht, was für Versprechungen der Assessor seinen Gläubigern gemacht hatte, und welche Verpflichtungen er eingegangen war. Erst bei der Ordnung seines Nachlasses erwartet man näheres darüber zu erfahren."

„Hat er denn keine Mitteilung über die Beweggründe seines Entschlusses hinterlassen?"

„Nicht eine Zeile. Es scheint, daß er ihn ganz plötzlich gefaßt hat. Denn gestern nachmittag noch hatte er in der Familie seiner Braut gespeist und war dabei von ausgelassener Fröhlichkeit gewesen. Die Tochter seiner Wirtin hörte ihn um zehn Uhr nach Hause kommen und eine lustige Melodie vor sich hin pfeifen. Heute früh klopfte das Mädchen, das ihm den Kaffee bringen wollte, vergebens an seine Tür, und als man endlich das Zimmer durch einen Schlosser öffnen ließ, fand man ihn — noch im Gesellschaftsanzuge — tot auf dem Teppich. Er hatte sich in die rechte Schläfe geschossen und war schon ganz steif und starr."

„Unbegreiflich! — Und niemand hatte etwas von dem Schusse gehört?"

„Nein. Die Familie seiner Wirtsleute war bald nach zehn Uhr zu einer Vereinsfestlichkeit gefahren und erst gegen Morgen zurückgekehrt, das Dienstmädchen aber hat seine Schlafkammer auf der anderen Seite des Hauses. Da ist es, zumal bei dem Toben des gestrigen Sturmes, schon begreiflich, daß sie nichts von dem Knall vernahm."

„Eine tieftraurige Geschichte! Der Assessor hatte ja keine Eltern mehr; aber sein Bruder tut mir von Herzen leid — und vor allem natürlich seine arme, unglückliche Braut. Haben Sie schon gehört, wie sie es aufgenommen hat?"

Man hatte es ihr noch nicht mitgeteilt, als ich vorhin den Referendar von Klewe sprach. Man fürchtet sich offenbar, es zu tun, denn sie soll ihren Verlobten geradezu abgöttisch geliebt haben. Daß er nicht einmal für sie ein Wort des Abschieds hinterlassen, erschien dem Bruder als das Unbegreiflichste bei dem unglückseligen Vorfall."

Ein anderes Gespräch wollte unter dem lähmenden Eindruck der düsteren Neuigkeit nicht recht aufkommen, und man ging bald auseinander.

Burkhardt machte sich daran, nach dem Gedächtnis und nach der in der Nacht angefertigten Zeichnung einen neuen Kopf für die weibliche Gestalt in seiner Sintflutgruppe zu formen. Aber alle Lebhaftigkeit der Erinnerung half ihm nicht dazu, zu seiner eigenen Zufriedenheit zu gestalten, was ihm vorschwebte. Das Gesicht, das da unter seinen Händen entstand, dünkte ihn leer und tot, und nach stundenlangem, fruchtlosem Mühen warf er unmutig die Modellierhölzer beiseite und zerstörte mit einigen Griffen die nach seinem Empfinden völlig mißlungene Arbeit.

Vielleicht würde er morgen in besserer Stimmung zum Schaffen sein. Die Geschichte von dem Selbstmord dieses unglücklichen Assessors war ihm wohl zu sehr auf die Nerven gefallen. Obwohl ihm der Mann im Grunde ein Fremder gewesen war, obwohl er sehr wenig von seinen äußeren Verhältnissen und gar nichts von seinem Innenleben gewußt hatte, ging ihm sein Schicksal zu Herzen wie das eines nahestehenden, lieben Menschen. Er bedauerte aufrichtig, daß er sich ohne eigentlichen Grund fast unfreundlich abweisend verhalten hatte, als Rudolf von Klewe nach ihren ersten Begegnungen ganz unverkennbar seine Freundschaft gesucht hatte. Sie waren ja beinahe Nachbarn gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beitverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Der vorgespannte Ochse hat
Berechtigung zu klagen,
Doch grundlos kränkt an seiner Statt
Der nachgezog'ne Wagen.

Baskischer Spruch.

Fiffi.

Eine Kindergeschichte von B. Elisa.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fiffi machte wieder ein sehr drolliges Gesicht und schüttelte lebhaft den Kopf. Man sah ihm förmlich an, wie er den Mangel empfand, daß er nicht sprechen konnte. Doch die Sprache seiner Bewegungen war nicht weniger verständlich. So antwortete er dem armen Bob auf seine Weise:

„Aber, Herr Bob, was denken Sie sich, habe ich etwa keine Lebensart? Für einen Groschen gebe ich doch die Hand, nehme den Hut ab und verbeuge mich wie ein Herr. Oh, ich gebe auch ein Küßchen und esse Rosinen von einem Teller, ja, ja, Herr Bob, Rosinen schmecken sehr gut, und ich habe lange nichts gegessen!"

Dabei rieb er sich den Magen und sah seinen Herrn mit einem traurig bittenden Blick an.

Bob langte seufzend in seinen Sack und holte ein Stück trockenes Brot sowie ein Messer hervor!"

„Hier, Herr Fiffi," sagte er, „haben Sie Brot. Nehmen Sie auch das Messer und schneiden Sie sich ein Stück davon ab; ich weiß, daß Sie bescheiden sind!"

Fiffi verneigte sich dankend und schnitt sich zum Erstaunen der Kinder wirklich ein Stück Brot ab, das er vor ihren Augen mit großem Heißhunger verspeiste.

„Der arme Fiffi hat Hunger!" sagte Mäuschen mitleidig.

„Ich gebe Fiffi von meinem Geburtstagskuchen, wenn er in den Garten kommt!" meinte Gretel.

„Fiffi, willst du Kuchen haben?" fragte Fritz durch das Gitter.

Fiffi machte eine entzückt lebhafte Bewegung. Eilig brachte er Bob Messer und Brot zurück, wobei er wieder durch eine sehr sprechende Gebärde seine Gefühle zum Ausdruck brachte, was in diesem Fall so viel bedeutete als:

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Bob, aber ich werde bald besser versorgt sein: Es gibt Kuchen! — Kuchen!" Daß dies ein außerordentlicher Genuß für ihn sein würde, ließ er durch einige tolle Freudensprünge erkennen!

Dann kletterte er mit großer Geschwindigkeit über das Gitter und war wenig später mitten unter den Kindern.

Ein allgemeines Jubelgeschrei erhob sich, während Fiffi in drolliger Würde von einem zum anderen spazierte, jedem Kinde die Hand reichte, wobei er das grüne Hütchen vom Ohr nahm und sich verneigte, wie es sich für einen so gebildeten, kleinen Künstler gehörte.

Gretel lief zur Mami und erbettelte sich ein Stück Geburtstagskuchen. Sie kam mit einem großen Teller voll die Verandatreppe hinunter.

Fiffi gingen die Augen fast über vor Vergnügen, als er diese Herrlichkeit sah, doch er war kein gewöhnlicher, roher Affe, nein, er verstand sich zu benehmen.

Bescheiden stand er da, sein Hütchen in der Hand und wartete, bis die Kinder ihm etwas anbieten würden. Oh, süßen Kuchen gab es nicht alle Tage, sein kleines Affenherz klopfte stürmisch. Freilich, er hätte es gewiß verdient, öftek solche guten Dinge zu bekommen, war er doch Fiffi, der vielberühmte, tanzlustige Fiffi.

„Sieh' mal, Fritz!" sagte Mäuschen, „wie sich der kleine Affe freut! Darf ich ihm von deinem Kuchen geben, Geti?" fragte sie dann das etwas ältere Schwesterchen.

„Ja, gib ihm!" sagte Gretel: „Er ist so klein, und du bist auch so klein, dich hat er gewiß am liebsten, gutes Mäuschen!"

„Liebe Geti!" klang es schmeichelnd zurück aus dem Mündchen des jüngsten Schwesterleins, und Mäuschen trippelte sehr zufrieden mit dem Kuchenteller zu Fiffi: „Nimm dir doch, Fiffi, ja. — Kuchen backt Mami, süßer Kuchen — Mäuschen weiß!"

Fiffi machte nun noch einige sehr possierliche Verbeugungen, wodurch er seine Freude, aber auch seine Beschämtheit über so viel Güte ausdrücken wollte. Hätte er sprechen können, würde er gesagt haben:

O Fräulein Mäuschen, ich bin tief gerührt — wie soll ich Ihnen nur danken?" Dann besann er sich jedoch nicht länger und griff herzhaft zu. Mit wunderbarer Schlauheit holte er sich das größte Stück von dem Teller.

„Ei, Herr Fiffi, wie klug Sie sind —," meinte Bob, der jetzt am Gartentor stand und seinem glücklichen Aeffchen zuschaute, das da so schön von den Kindern bewirtet wurde: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Wenn ich es doch auch so gut hätte, wie Sie, Herr Fiffi!"

Fiffi sah sich nach seinem kleinen Gebieter um und sah ihn aus mitleidigen, aber doch freudig glänzenden Aeuglein an. Ja, der stand nun draußen, während er, der lustige Fiffi, sich an süßem Kuchen laben durfte und von den Kindern geküßt und gestreichelt wurde.

Gedankenvoll verspeiste er das Stück Kuchen.

„Wie ernst Fiffi jetzt plötzlich ist!" meinte Fritz verwundert: „Woher kommt das wohl?"

„Mäuschen weiß!" meldete ein süßes Stimmchen: „Guter Fiffi will armen Bob auch süßen Kuchen geben von Mami — schmeckt gut!"

Fiffi machte eine erfreute Bewegung. Wie ihn das kleine Mäuschen verstand. Sie mußte beinahe ebenso klug sein wie er, der vielberühmte Fiffi! —

„Siehst du, Fritz," rief Mäuschen fröhlich: „Fiffi sagt ja! Du kleiner Fiffi!" wandte sie sich an das Aeffchen. „Nimm noch ein ganz großes Stück für Bob! Gib armen Bob auch Kuchen!"

Das ließ sich Fiffi nicht zweimal sagen. Er nahm zwei mächtige Stücken vom Teller und hüpfte damit ans Gitter, wo er einladende Bewegung machte.

„Wollen Sie sich gefälligst bedienen, Herr Bob."

„Oh, Herr Fiffi, Sie sind ja außerordentlich liebenswürdig!" sagte Bob gerührt: „Sie denken im Glück auch an Ihren armen Herrn auf der Landstraße! Sie müßten einen Orden haben, Herr Fiffi, und ich drücke Ihnen in tiefster Dankbarkeit die Hand! Er schüttelte dem Aeffchen durch das Gitter die braune, kleine Hand und blinzelte ihm vergnügt zu.

„Herr Fiffi, Sie verstehen Ihre Sache —," sagte er leise: „Sie sind ganz gewiß ein großer Künstler. Sie verdienen sich ehrlich Ihr Brot. Wir haben nun schon einen vollen Fünfziger in der Kasse und zwei Stück Kuchen. O Herr Fiffi, Sie haben heute Ihren guten Tag!"

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Bibelfest. Auf einem Ball passierte es einem Herrn, einer Dame auf die Schleppe zu treten. „Damen sind immer im Weg, wie Bileams Esel," brummte er, anstatt sich zu entschuldigen. Worauf die Dame sich umdreht und mit liebenswürdigem Lächeln sagt: „Sie irren, mein Herr, es war der Engel, der im Weg war und der Esel, der redete."

** **Ergste,** 11. Juni. (Wegen versuchten schweren Einbruchsdiebstahls und Sachbeschädigung) hatte sich der Schlosser Fritz Isenberg vor der Hagener Strafkammer zu verantworten. Der zurzeit in Recklinghausen in Strafhaft sich befindliche Angeklagte wurde in der Nacht zum 4. Oktober dabei abgefaßt, als er an den Saalfenstern des Wirtes P. hierselbst bereits den Kitt gelöst und Vorbereitungen zum Einbruch getroffen hatte. Ein Bahnbeamter übergab ihn der Polizei und als er dann im Polizeigefängnis untergebracht worden, durchbrach er in der Nacht die Zellenwand und flüchtete. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt.

** **Nesslingsen,** 11. Juni. (Verleitung zum Meineid.) Ins Zuchthaus sandte die Hagener Strafkammer den bisher noch unbestraften Landwirt Emil K. von hier, der sich wegen Verleitung zum Meineide in einer Reihe von Fällen zu verantworten hatte. Die Mutter des Angeklagten führte in den letzten 2 Jahren verschiedene Prozesse gegen den Landwirt Oberhoff, in welchem sie auch einen Prozeß gewann, in dem es sich um Wegestreitigkeiten handelte. In diesem Prozeß vor dem Schöffengericht in Iserlohn soll nun der Angeklagte Freunde und Bekannte durch allerlei Versprechungen haben bewegen wollen, wider besseres Wissen zu seinem resp. zugunsten seiner Mutter auszusagen. Das Gericht hielt nach eingehender Beweisaufnahme nur einen Fall für erwiesen. Darnach erschien K. eines Tages bei dem Arbeiter Heinrich Wöllenstein, einem alten Manne, und erkundigte sich, ob W. auch wohl noch wisse, daß der betreffende Weg, den Oberhoff bereits seit 13 Jahren unbehindert befahren hatte, kein Fahrweg, sondern ein Fußweg sei. Als W. hierauf nun erwiderte, daß es sich um einen Fahrweg handele, erklärte K., daß die Leute, die das evtl. aussagen könnten, längst gestorben seien, und wenn er vor Gericht beschwöre, daß es sich um einen Fußweg handle, so würde er ihm eine gute Stelle besorgen. Der alte Mann nahm sich aber natürlich vor, vor Gericht die Wahrheit zu sagen; indes wurde auf sein Zeugnis verzichtet. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung.

Vom Balkanwirrwarr.

Die Stellung Rumäniens.

◂ **Bukarest,** 12. Juni. In hiesigen politischen Kreisen ist eine ständige Agitition im Gange, welche darauf gerichtet ist, daß Rumänien sich im Kriegsfalle Serbien anschließen solle. Diese Agitation hat stark an Boden gewonnen und wird von einem großen Teil der öffentlichen Meinung gebilligt. Die Regierungsorgane dementieren das in der ausländischen Presse aufgetauchte Gerücht, nach welchem zwischen Rumänien und Bulgarien ein Uebereinkommen erzielt worden wäre. Es wird betont, daß Rumänien vollständig freie Hand habe und ohne Rücksicht auf fremde Einflüsse ausschließlich seinem nationalen Interesse gemäß handeln werde. Rumänien halte sich zwei Gesichtspunkte vor Augen: In politischer Beziehung kann es nicht dulden, daß Serbien zertrümmert werde und ökonomisch muß es sich ein Aequivalent für die Vorteile sichern, die Bulgarien aus seiner Unabhängigkeit von den Dardanellen erwartet.

Kaiser Nikolaus als Schiedsrichter.

◂ **Sofia,** 12. Juni. Wie an kompetenter Stelle verlautet, hat Kaiser Nikolaus an König Ferdinand und an König Peter Telegramme gerichtet, worin er beide ersucht, einem Bruderkriege auszuweichen und den Wunsch ausspricht, das Schiedsgericht zu übernehmen.

Montenegro an der Seite Serbiens.

◂ **Cetinje,** 12. Juni. An amtlicher Stelle wird es für selbstverständlich erklärt, daß Montenegro, falls es nicht gelingt, die Differenzen unter den Verbündeten friedlich zu erledigen, auf die Seite Serbiens treten und diesem militärisch zur Verfügung stehen würde.

Kollektivschritt der Mächte zur Erhaltung des Friedens.

◂ **Wien,** 12. Juni. Man nimmt an, daß die Mächte vielleicht morgen, jedenfalls aber in den allernächsten Tagen in Sofia, Belgrad und Athen durch ihre Vertreter eine ernste Mahnung zum Frieden und konkrete Vorschläge zur Schlichtung der Streitigkeiten geben werden. Die bulgarische Armee ist seit gestern mit ihren Operationstruppen bereits an der serbisch-mazedonischen Front aktionsbereit.

230 Kinder in Lebensgefahr.

⊹ **London,** 11. Juni. Ein furchtbares Unglück ist gestern nacht durch die Aufmerksamkeit eines Schulknaben der St. Johnschule in Leatherhead verhütet worden. Der Knabe wachte nachts ½3 Uhr auf und bemerkte einen schwachen Feuerschein, der aus dem Zimmer eines Lehrers hervorleuchtete. Er begann sofort Feuer zu schreien, und auf seine Hilferufe stürzten sämtliche Hausbewohner aus den Betten. Es war die allerhöchste Zeit, denn schon stand das ganze Stockwerk über dem Schlafsaale der Pensionäre der Schule in Flammen. Der Knaben bemächtigte sich eine starke Verwirrung. Eine große Anzahl von ihnen sprang, ohne auf die Ermahnungen der herbeigeeilten Lehrer zu achten, ohne Ueberlegung aus den im ersten Stock gelegenen Fenstern des Saales, so daß über 50 Schüler Hautabschürfungen sowie Arm- und Beinverstauchungen erlitten. Wäre das Feuer nur 10 Minuten später entdeckt worden, so hätte sich eine namenlose Katastrophe ereignet, da die 230 Knaben der Schule ausnahmslos ein Opfer der Flammen geworden wären.

Westfalen und Rheinland

* **Oberaden,** 11. Juni. (Einen seltenen Fund) machte ein Schüler aus Dortmund bei einem Klassenausfluge im Römerlager. Nicht weit vom Nordtore, etwa 200 Meter innerhalb der Umwallung, fand er am Stamm einer Buche eine alte Münze, die später dem Direktor Baum fürs Dortmunder Museum übergeben wurde. Es ist eine guterhaltene Bronzemünze aus der Zeit des Kaisers Augustus, die aus einer südfranzösischen Münzstätte stammt.

* **Schmehausen,** 11. Juni. (Eine seltene Wohnung) hatte sich hier vor einigen Tagen ein Bienenschwarm ausgesucht. Dieser ließ sich nieder in einem unbenutzten Schornstein. Nachdem man ihn entdeckte, räucherte man ihn heraus; aber das kleine Volk war halsstarrig und zog nach einer Stunde wieder an den einmal ausgewählten Aufenthaltsort zurück. Erst am folgenden Tage gelang es nach nicht geringer Anstrengung, die Königin zu veranlassen, eine den Lebensbedürfnissen ihres Staates angemessene Wohnung zu beziehen.

* **Neuhaus,** 11. Juni. (Der Kaiser im Sennelager.) Wie verlautet, wird der Kaiser in der zweiten Julihälfte zu den großen Kavalleriemanövern im benachbarten Sennelager eintreffen und dort zwei Tage verweilen.

* **Elberfeld,** 11. Juni. (Hohe Strafe.) Wegen Lustbarkeitssteuerhinterziehung wurde der hiesige Kinobesitzer Brodmeyer zu 6 Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt. B. hatte gemeinschaftlich mit seinem jetzt flüchtigen Sohne einen Stempel der städtischen Steuerverwaltung nachmachen lassen und diesen dazu benutzt, selbst Eintrittskarten für sein Kinematographentheater abzustempeln, um die Lustbarkeitssteuer zu umgehen. Die Steuerbehörde, der ein merklicher Rückgang in der von ihm zu zahlenden Lustbarkeitssteuer auffiel, nahm die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch, und diese entdeckte den Schwindel. B. wurde sofort verhaftet. Er hat nach Entdeckung seiner Betrügereien die Stadtverwaltung gebeten, von einer Anzeige abzusehen, und sich zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Steuer und einer Buße von 1000 Mk. erboten. Die Verwaltung hatte aber selbstverständlich das Angebot abgelehnt, einmal weil sie die strafbare Handlung nicht unterdrücken durfte, anderseits, um durch die Bestrafung des Schuldigen ein warnendes Beispiel zu geben.

* **Hilden,** 11. Juni. (Heiratsschwindler.) In hiesiger Stadt tauchte vor einiger Zeit der angebliche Verwaltungsinspektor bei den Kgl. Domänen und Forsten in Düsseldorf, Hans Weißfeldt, auf. Er wußte sich alsbald bei seinem sicheren Auftreten Eintritt in hiesige bessere Gesellschaftskreise zu verschaffen und die Tochter eines begüterten Bürgers zu heiraten. Unter der Vorspiegelung, daß er von einer Verwandten eine Erbschaft von über 100 000 Mark zu erwarten habe, ihm auch väterlicherseits ein Erbteil von 11 000 Mark zufalle, wußte er seinen Schwiegervater zur Herausgabe von über 7000 Mark zu bewegen, auch fälschte er auf dessen Namen Wechsel in Höhe von mehreren tausend Mark. Die Fälschungen sind nunmehr ans Tageslicht gekommen; Weißfeldt wurde auf Antrag seines Schwiegervaters festgenommen und nach Düsseldorf in das dortige Untersuchungsgefängnis gebracht. Es scheint sich um einen gemeingefährlichen Hochstapler zu handeln. Die sämtlichen von ihm gemachten Angaben über seine Stellung und seine finanziellen Verhältnisse stellten sich als unwahr heraus.

Kunst und Wissenschaft.

Die Ueberlebenden der Schröder-Strantz-Expedition.

⊹ **Tromsö,** 11. Juni. Zu der Ankunft der Schröder-Strantzleute wird der „Frankf. Ztg." noch gemeldet, daß Rave, Rüdiger und Ritscher in Tromsö eingetroffen sind. Rave ist vollkommen gesund, Rüdiger und Ritscher werden in Tromsö wegen ihrer erfrorenen Gliedmaßen behandelt. Ebenso trafen sämtliche Norweger der Schröder-Strantz-Expedition dort ein, mit Ausnahme von Stefensen, der in der Treurenbergbai das Expeditionsschiff „Herzog Ernst" überwacht. Von der Straxrud-Expedition kam auch Dr. Boeckmann gleichzeitig in Tromsö an. Straxrud selbst und 4 seiner Gefährten sind nach dem N.-O.-Lande am 2. Juni mit 16 Hunden aufgebrochen in der Richtung nach der Treurenbergbai. Dort erhalten sie ein Walfangschiff, um die Hinlopenstraße zu durchqueren. Darauf gehen sie über das Festlandeis über die Ritsbai. Im Laufe der nächsten Tage wird in Tromsö eine gerichtliche Untersuchung über die Verhältnisse der Schröder-Strantz-Expedition eingeleitet werden.

Die reichen Radiumfunde

in Turkestan, Russisch-Zentralasien, berechtigen zu der Hoffnung, daß das Radium, von dem man sich geradezu wunderbare Heilwirkungen bei schwersten Krankheiten, so namentlich beim Krebs verspricht, im Preise etwas herabgehen und den wissenschaftlichen Instituten in weiterem Umfange als bisher zu Experimenten zugänglich sein wird. Das Gramm Rodium kostet bisher noch immer 400 000 Mark, und es ist nur ein geringer Trost, daß das von einem deutschen Forscher entdeckte Thorium, das dem von dem Ehepaar Curier gefundenen Radium verwandt und vielleicht noch heilkräftiger als dieses ist, nur 200 000 Mark pro Gramm kostet.

Beschädigung der Telegraphenanlagen.

Der Betrieb der Reichs-Telegraphenanlagen wird oft durch fahrlässige oder vorsätzliche Beschädigungen gefährdet oder gestört. In den oberirdischen Telegraphenlinien geschieht dies hauptsächlich durch Zertrümmerung der Porzellandoppelglocken, durch Entwendung von Leitungsdraht, Anfahren von Telegraphenstangen und deren Verstärkungsmittel durch Fuhrwerke usw. In den unterirdischen Linien werden die Beschädigungen der Kabel gelegentlich der Ausführung von Erdarbeiten verursacht. Zur Warnung wird auf die im Strafgesetzbuche für solche Vergehen festgesetzten Strafen hingewiesen. Die Bestimmungen lauten: § 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. § 318. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft. Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihrer Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden. § 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßige Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienennde Rohrpostanlagen. Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 u 318 sind Fernsprechanlagen mit einbegriffen. Für die Ermittelung der Täter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen werden aus der Postkasse Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mk., sofern nicht höhere Belohnungen besonders ausgesetzt sind, in jedem Falle gewährt, wenn es gelingt, die Täter zum Schadenersatz und zur gerichtlichen Bestrafung heranzuziehen. Die Belohnung wird auch gezahlt: 1. wenn die Täter zwar ermittelt worden sind, aber wegen jugendlichen Alters, mangelnder Zurechnungsfähigkeit oder sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder ersatzpflichtig gemacht werden können; 2. wenn die Beschädigungen nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, sofern der verübte Unfug soweit feststeht, daß die Schuldigen bestraft werden können.

Letzte Drahtmeldungen.

Kaiserliche Kundgebung.

Berlin, 12. Juni. Wie im Reichstage verlautete, wird am Tage des Regierungsjubiläums der Kaiser eine Kundgebung durch einen Aufruf an das Volk veranstalten, in dem er dem Volke den kaiserlichen Dank für seine 25jährige Friedensarbeit ausspricht.

Ehedrama.

Königsberg i. Pr., 12. Juni. Die Frau eines Oberzahlmeisters eines Königsberger Regimentes brachte sich in der Abwesenheit ihres Mannes eine Schußwunde in der Brust bei Der Oberzahlmeister wurde nach Hause geholt und schoß sich, da er glaubte, seine Frau sei tot, ebenfalls eine Kugel in die Brust. Der Mann wurde ins Garnisonlazarett, die Frau ins Krankenhaus gebracht. Was die Frau zu dem Selbstmordversuch veranlaßt hat, ist noch unbekannt.

Schüleratteutat gegen einen Professor.

Lemberg, 12. Juni. In der hiesigen Lehrerbildungsanstalt hat während des Unterrichts der 17jährige Elias Dzegala, ein Ruthene, 4 Revolverschüsse auf den Professor der polnischen Sprache, Gutkowski, abgefeuert und ihn getötet. Beim Verhör gab der Attentäter an, daß er die Tat wegen der schlechten Behandlung, der er von seiten des Professors ausgesetzt war, verübt habe.

Schweres Automobilunglück.

Tetschen, 12. Juni. Bei Berggießhübel an der sächsischen Grenze rannte das Automobil des Außiger Lederfabrikanten Hönig infolge Rebels gegen einen Bordstein. Hönig wurde der Schädel zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat. Dem Mitfahrer Fabrikanten Eckelmann wurden beide Beine gebrochen.

Eifersuchtsdrama in einer Kirche.

Rom, 12. Juni. In Sulmona hat ein anscheinend geisteskranker junger Arbeiter aus Eifersucht in der Kirche zum hl. Geist seine 19 Jahre alte Frau und den Pfarrer der Kirche während der Messe erschossen.

Schaffung einer belgischen Kriegsflotte.

Brüssel, 12. Juni. In ganz Belgien hat eine starke Bewegung zugunsten einer Kriegsflotte eingesetzt. Der demnächst in Gent zusammentretende Flottenkongreß wird sich mit dieser Angelegenheit eingehend befassen. Der Kongreß verspricht sich von einer Kriegsflotte außer dem Schutz der Scheldemündung große Vorteile für die Entwicklung des belgischen Ueberseehandels.

Die Tragweite der Verräterei Redls.

Petersburg, 12. Juni. Hier verlautet, daß Rußland durch die Verräterei des Obersten Redl ungeheuren Nutzen habe. Man behauptet, daß für Oesterreich durch die Umarbeitung der Mobilisierungspläne herzlich wenig zu hoffen sei, da Rußland sich im Besitze des ganzen geheimen Materials des österreichischen Generalstabes befindet. Uebrigens erzählt man sich, Rußland habe selbst durch die Ungeschicklichkeit seiner Agenten dazu beigetragen, daß man in Wien auf die Spionagetätigkeit des Obersten Redl aufmerksam wurde und ihn faßte.

Riesenbrände in Rußland.

Petersburg, 12. Juni. In Mohilew sind gestern 176 Wohnhäuser durch Feuer zerstört worden. Auch Puhilowice wurde von einem Brande heimgesucht, dem 54 Häuser zum Opfer fielen. Fünf Personen, darunter ein 100jähriger Greis, kamen in den Flammen um. In Leczyke an der Grenze wurden bei einem Gewitter 5 Personen vom Blitz erschlagen.

Der drohende Krieg zwischen Serbien und Bulgarien.

Sofia, 12. Juni. Die Erregung gegen Serbien und die ostentative Protegierung Serbiens durch Rußland ist so groß, daß, wie einflußreiche Männer behaupten, nicht einmal Gott imstande sein würde, Bulgarien zurückzuhalten, den Serben das geraubte bulgarische Gut zu entreißen. Es werde jetzt erwogen, das Schiedsrichteramt des Dreibundes unter Hinzuziehung Englands wegen der strittigen Zone anzurufen.

Zum Attentat auf den Großwesir.

Konstantinopel, 12. Juni. Nach den letzten Meldungen über das Attentat auf Mahmud Scheftet Pascha sind als Mörder zwei tscherkessische Offiziere ermittelt. In der Stadt ist alles ruhig; es sind keinerlei Zwischenfälle vorgekommen.

Verhaftung eines Bombenwerfers.

Lissabon, 12. Juni. Der Elektriker Valerio Serrurier vom Arsenal wurde unter dem Verdacht verhaftet, auf dem Dom Pedroplatz eine Bombe geworfen zu haben. Er leugnet zwar; er befand sich jedoch in einer Gruppe revolutionärer Sozialisten. Er wurde an den Beinen und am Bauche verwundet. In der Nacht fanden verschiedene Verhaftungen statt. Es wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch herrscht volle Ruhe. Auch die sozialistischen Zeitungen tadeln das Attentat. Ein Kiosk, der unter dem Namen „Anarchistenhöhle" bekannt ist, wurde von Zivilisten in Brand gesteckt.

Die Revolution in Mexiko.

Neuyork, 12. Juni. Nach Meldungen aus Mexiko haben die Rebellen die Stadt Sokrates eingenommen. Tausend Menschen sollen bei der Einnahme zu Tode gekommen sein.

Büchertisch.

? **Die Birsch auf den roten Bock** bietet für den Jäger jetzt die angenehmste der Jagdfreuden. Es drängt ihn mit unwiderstehlicher Macht hinaus in den grünen Wald, wo es widerhallt von Vogelsang, wo es überall sich regt von neuem Leben und wo sich die Seele frei und unbeengt vom Treiben der Welt fühlt. Dort den heimlichen Bock im roten Sommerkleide aufzuspüren, des Morgens vor Tau und Tag oder abends bei Sonnenuntergang, und ihn oft nach unendlichen Mühen auf die Decke zu legen, das ist ein Reiz, den nur der Jäger zu verstehen und zu würdigen weiß. Von all' solchen Dingen plaudert in anregender Weise die bekannte illustrierte Jagdwochenschrift „St. Hubertus" in Cöthen (Anh.). Am 1. Juli beginnt ein neues Vierteljahr, und ist gerade jetzt die beste Gelegenheit, ein Probe-Abonnement zu nehmen, das für 3 Monate, bei der Post bestellt, nur 2,50 Mark kostet. Probenummern versendet die Geschäftsstelle des „St. Hubertus", Cöthen (Anh.), auf Ersuchen gern umsonst und portofrei.

Handel

** **Schwerte,** 12. Juni. Kartoffeln per Zentner 3,50 Mk., Butter per Pfd. 1,20—1,25 Mk., Eier 13 Stück 1,00 Mk; Rindfleisch per Pfd. 85 Pfg., Schweinefleisch per Pfd. 1,00 Mk., Kalbfleisch per Pfd. 1,00 Mk, Hammelfleisch per Pfd. 90 Pfg., ger. Speck per Pfd. 1,00—1,10 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserohn.

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle m. Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. Zentralheizung. Ausspann

Fernsprechramt Iserlohn 568. 3116

H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer" **Sundwig.**

Restaurant „Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.

Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — — — Spielplatz für Kinder.

Schwerterheide **Schwerterheide**

Restaurant „Zu den drei Linden"

8 Minuten vom „Freischütz"
Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte—Hörde«.

Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Pianino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.

Täglich frische Milch. **ff. Biere.**

Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Heinrich Schäfer.

Deilinghofen

nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig ::
Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher Platthaus.

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No. 22.

Restaurant H. Overkamp

Höchsten

Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226

Schöner grosser Garten.
Gesellschaftszimmer.

Küche und Keller sind anerkannt gut.
ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus

Emil Timmerbeil

Höchsten

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften

Schöner Garten mit Kegelbahn 3224
Gesellschaftszimmer mit Pianino
Gut gepflegte Weine und Biere
— ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. —

Bad Henkhausen

Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals, Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle.

— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** —

Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3,50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Gasthof „Zur Erholung"

Garenfeld bei Westhofen i. W.

Bes: **Georg Geltz.**

Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften

Saal mit Pianino. 3225

Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Clemens Vogtmann, Sanssouci

Hotel-Restaurant und Pension

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen
2 Minuten vom Bahnhof
der Streken Fröndenberg—Menden—Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler

Gute Küche

Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Ziehung am 4. u. 5. Juli 1913 im Dienstgebäude der Königl. Gen.-Lotterie-Direktion in Berlin.

Hannoversche Lotterie

zu Gunst. d. Nordwestgruppe d. Deutschen Luftfahrer-Verband.

133333 Lose, 5084 Gewinne im Werte von Mark

133330

Hauptgewinne im Werte von Mark

50000
20000
10000

usw. usw.

Lose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pfg. extra.)
5 Lose gegen vorh. Einsendung von M. 15.
Zu haben bei d. Kgl. Lotterie-Einnehm. u. in all. Lotterie-Gesch.

A. Molling, Hannover u. Berlin W. 9, Lennéstraße 2.

Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehm. Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie

Zur 1. Klasse 229. Lotterie abzugeben 3852

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
5.—	10.—	20.—	40.— M

Ziehung 9. u. 10. Juli.

Tacht

Königl. Lotterie-Einnehmer
Hagen I. W.,
Elberfelderstr. 14 Tel. 70.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Oxhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung. per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Wenn sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,

Hautjucken

usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Saluderma" rasch Erleichterung. Aerztlich warm empfohlen. Dose 50 Pf u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Chili-Salpeter 3857
empfiehlt
L. Weinberg.



Fahrräder

mit **konzentrisch Kugellaufringen** und **Dauerschmierung** D. R. P. a. Bedeutend leichteres Treten, da keine Kraftverluste, wie bei Konenlager. Das Großartigste was bisher an spielend leichtem Lauf erzielt wurde. Verlangen Sie Prospekt Kurbellager.

DÜRKOPPWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD.

Vertreter:
C. W. Böhmer,
Schwerte.

Umzugshalber und wegen Platzmangel ein gut erhaltenes

Brockhaus-Lexikon

mit Regal und ein fast neuer Teppich billig zu verkaufen.

3843 **Hörderstr. 39 III.**

Kleines schönes

Landhaus

mit etwas Platz zu kaufen gesucht. Offerten unter F. 3833 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Kindersocken

mit rein wollenem Rand in großer Auswahl sehr billig.

Gebr. Stein,
Schwerte.

Wundervolles, üppiges

Haar

ist die Sehnsucht aller Mädchen und Frauen. Wer mit dünnem, schwachem Haar, Kopfschinnen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glänzend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 50 Pf.) daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 Mk.) u. **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 50 Pf.) Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Max Mehlhose,** Schwerte und **Wilh. Engels,** Westhofen, Drogerien

---

Viehsalz

(steinfrei) 3765
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt
L. Weinberg.

Sei tausendmal gepriesen, Du schönes Land der Ruhr!

Ruhrlied.

Text von M. Weinand. **Preis 1 Mk.** Musik von Dr. G. Nensing.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Stadtkassenrechnungen für das Rechnungsjahr 1911 liegen vom 13. d. M. an 14 Tage lang im hiesigen Stadthause zur Einsicht offen.

Schwerte, den 10. Juni 1913.

Der Magistrat:
3848 Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Büros des hiesigen Amtes und der Kasse sind am **Montag, den 16. Juni cr.,** anläßlich des 25jähr. Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers u. Königs, **geschlossen.** Das Standesamt ist des vormittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet. 3851

Westhofen, 9. Juni 1913.

Der Amtmann.
I. V.: Gue, Beigeordneter

---

50 Mark Belohnung!

demjenigen, welcher uns den oder die Täter namhaft macht, welche am Montag aus unserm Stalle ein Pferde-Blattgeschirr (ohne Hintergeschirr) gestohlen haben. 3854

Schwerter Brotfabrik.

Wegzugshalber ist meine

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und 1 Bodenzimmer, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, zum 1. Juli zu vermieten 3809

Gustav Köhne, Königstr. 12, I

Kleine ruhige Familie sucht zum 1. Okt. in besserem Hause

5 Zimmer-Wohnung

abgeschl., wenn mögl. mit Gas. Offerten mit Preisangabe unt. F. 3825 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Steppdecken

in ganz vorzügl. Qualitäten in grosser Auswahl

äußerst billig!

Kaufhaus
Otto Marx
20 Schwerte Ostenstr. 20

Wohnung

von 5 Zimmern mit Stall und Gartenland im ganzen oder geteilt an ruhige Familie zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 3845

Freundl. möbl. Zimmer

3791

zu vermieten. Kuhstraße 28.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke Rüdinghausen zur Größe von 500 ha, mit gutem Wildbestande, auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1913, durch öffentlich meistbietende Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 10. Juni 1913 ab zwei Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus. Verpachtungstermin ist auf **Dienstag den 1. Juni 1913** nachmittags 5 Uhr in dem Lokale des Wirts Eckardt in Rüdinghausen anberaumt. Zuschlagsfrist bis 15. Juli 1913. 3850

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß zu Hörde erheben. Bis zum Ablaufe derselben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinigung von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Ausschluß von Grundflächen aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke bei mir zu stellen (§§ 7, 13 der Jagdordnung).

Rüdinghausen, den 3. Juni 1913.

Der Jagdvorsteher.
Manns, Gemeindevorsteher.

Feinste Molkerei-Süssrahm-Butter

Pfd. **120** Pfg. 3856

L. Weinberg.

Sommer-Fahrpläne

sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5.

Neue Kartoffeln

10 Pfd. **80** ₰

3855 empfiehlt

L. Weinberg.

Junger Mann

nicht unter 26 Jahre alt, der Lust hat, sich im Aussendienst eines weitverzweigten Geschäftes, bei einem Anfangsgehalt von Mk. 150, pro Monat, empor zu arbeiten, wird gesucht. Mässige Kaution erforderlich. Ausführlich gehaltene Bewerbungen sind unt. P 1052 an A. **Crisand,** Dortmund, Ann.-Exped. zu richten 3853

Abgeschl. Etagen

4 Zimmer, Küche und Badezimmer, Ladenlokal mit und ohne Wohnung,

auch für Büros

geeignet, p. sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermieten. 3804

A. Kaufhold Wwe.

In grosser Auswahl vorrätig: 3535

Weisse Batistblusen

äusserst billig.

Hamburger Engros-Lager
Otto Marx, Schwerte, Ostenstrasse 20.